Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 108. **Donnerstag, den 8. September 1932.** **35. Jahrg.**

Der Kampf um Deutschlands Wehr!

Deutschland geht ohne Gleichberechtigung nicht wieder zur Abrüstungskonferenz — Scharfe Erklärungen des Reichswehrministers

Das Recht auf nationale Sicherheit.

Fort mit der Demütigung Deutschlands!

Die deutsche Reichsregierung übergibt der Öffentlichkeit den Inhalt des Memorandums, das dem französischen Botschafter in Berlin am 29. August überreicht wurde, und das die Zusammenfassung des deutschen Standpunktes zur Abrüstungsfrage enthält. In dem Memorandum wird nochmals auf den völlig unzulänglichen Beschluß hingewiesen, den die Mächte am 29. Juli in Genf gegen die Stimmen Deutschlands und Rußlands angenommen haben. Dieser Beschluß zur Herabsetzung der Rüstungen bleibt, so wird hervorgehoben, außerordentlich weit hinter dem Versailler Vertrag zurück.

Weiter wird in dem Memorandum

die Frage der Gleichberechtigung

angeschnitten und dargelegt, was Deutschland unter dieser Gleichberechtigung versteht. Es heißt dazu wörtlich:

Deutschland hat stets gefordert, daß die anderen Staaten auf einen Rüstungsstand abrüsten, der, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Landes, nach Art und Maß dem Rüstungsstand entspricht, der Deutschland durch den Vertrag von Versailles auferlegt ist. Damit wäre dem Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung in einfachster Weise Rechnung getragen worden. Zu ihrem großen Bedauern hat jedoch die deutsche Regierung ersehen müssen, daß die Konvention weder in den Methoden noch im Umfang der Abrüstung dem Muster von Versailles entsprechen wird.

Unter diesen Umständen wird niemand der deutschen Regierung zumuten können, sich mit einem Konferenzergebnis abzufinden, das für die hochgerüsteten Länder nur eine geringfügige Änderung ihres gegenwärtigen Rüstungsstandes mit sich bringt, für Deutschland dagegen den Versailler Status aufrechterhalten würde. Deutschland hat das gleiche Recht auf nationale Sicherheit wie jeder andere Staat.

Um ein Bild davon zu geben, welche Maßnahmen für den

Umbau der deutschen Wehrmacht

in Frage kommen, möchte die deutsche Regierung nachstehend einige Hauptpunkte erläutern:

Auf dem Gebiete der qualitativen Abrüstung ist die deutsche Regierung bereit, jedes Waffenverbot zu akzeptieren, das für alle Staaten gleichmäßig zur Wirkung kommt. Dagegen müßten diejenigen Waffenkategorien, die durch die Konvention nicht allgemein verboten werden, grundsätzlich auch Deutschland erlaubt sein.

Was das Wehrsystem anbetrifft, so muß die deutsche Regierung auch für sich das Recht aller anderen Staaten in Anspruch nehmen, es im Rahmen der allgemein gültigen Bestimmungen so zu gestalten, wie es den Bedürfnissen sowie den wirtschaftlichen und sozialen Eigenarten des Landes entspricht. Es kommt dabei einmal auf organisatorische Änderungen, wie z. B. Abstufung der aktiven Dienstzeit der Langdienenden und Freiheit in der Gliederung der Wehrmacht an; zum anderen auf die kurzfristige Ausbildung einer besonders wehrpflichtigen Miliz für Zwecke der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung sowie des Grenz- und Küstenschutzes.

Es versteht sich von selbst, daß die deutsche Regierung bei den von ihr beabsichtigten Maßnahmen der finanziellen Lage des Reiches Rechnung tragen wird.

Zum Schluß möchte die deutsche Regierung noch folgendes bemerken: Angesichts der gegebenen Rechts- und Sachlage hofft sie zuversichtlich, daß die vorstehenden Ausführungen die französische Regierung von dem loyalen und maßvollen Charakter der deutschen Absichten überzeugen und daß sie den Weg zu einer schnellen Verständigung eröffnen. In der Tat liegen die Dinge heute so, daß die Frage der deutschen Gleichberechtigung nicht mehr länger offen bleiben darf. Die Notwendigkeit ihrer Lösung ergibt sich aus dem bisherigen Verlauf und dem jetzigen Stande der Genfer Abrüstungsverhandlungen, darüber hinaus aber auch aus Gründen, die mit der allgemeinen internationalen Lage zusammenhängen. Es wird wesentlich zur Beseitigung der bestehenden Spannungen und zur Beruhigung der politischen Verhältnisse beitragen, wenn endlich die militärische Diskriminierung Deutschlands verschwindet, die vom deutschen Volke als Demütigung empfunden wird und die zugleich die Herstellung eines ruhigen Gleichgewichts in Europa verhindert.

*

Die „rücksichtslose Entschlossenheit" der Reichsregierung.

Starke Nervosität in Paris wegen der deutschen Wehrforderungen.

In Pariser politischen Kreisen herrscht im Zusammenhang mit den letzten Erklärungen des Reichswehrministers und des Reichsaußenministers starke Nervosität, die man damit zu bemänteln sucht, daß man von einer „wachsenden deutschen Nervosität" spricht. Andererseits wird jedoch zugegeben, daß man jetzt vor entscheidenden und ausschlaggebenden Entscheidungen stehe. An der „rücksichtslosen Entschlossenheit" der Reichsregierung sei kaum zu zweifeln. Auf der anderen Seite betont man ebenso hartnäckig, daß Frankreich von einer einmal eingenommenen Haltung nicht abweichen könne. Frankreich müsse es ablehnen, auf den sachlichen Gehalt der deutschen Denkschrift einzugehen, da die Stellungnahme dazu nicht Sache Frankreichs, sondern aller Signatarmächte sei. Aus diesem Grunde werde die französische Regierung die deutsche Forderung als solche zunächst nicht zum Gegenstand einer Aussprache machen oder zurückweisen, sondern die Aussprache darüber auf internationale Bahnen lenken.

Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas veröffentlicht eine Auslassung, in der es heißt, nach Auskünften aus gutunterrichteten Kreisen scheine es, daß man nicht damit rechnen dürfe, daß die französische Regierung dieser Tage der Reichsregierung ihre Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Gleichberechtigung bekanntgeben werde. Sie werde nicht vor Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche ihre Antwort der Reichsregierung zur Kenntnis bringen können. Zunächst sind die französischen Minister unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Kabinettsrat zusammengetreten, der sich vornehmlich mit dem deutschen Schritt in der Abrüstungsfrage beschäftigt. In gutunterrichteten politischen Kreisen betont man, daß Ministerpräsident Herriot seinen Kollegen die großen Richtlinien der französischen Antwort auf die deutsche Note unterbreiten wird.

Die endgültige Redigierung des Wortlauts der französischen Antwort wird erst nach dem Kabinettsrat stattfinden. Der Text soll dann zunächst der englischen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt werden. Man nimmt an, daß sich der englische Kabinettsrat schon am Donnerstagvormittag damit beschäftigen kann. Am Freitag wird sodann unter dem Vorsitz des französischen Staatspräsidenten ein Ministerrat stattfinden, bei welcher Gelegenheit die französische Antwortnote dem Staatspräsidenten unterbreitet werden soll.

*

Nicht Aufrüstung, sondern Gleichberechtigung!

Eine Begründung des Reichsaußenministers.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Schriftstückes, das den deutschen Standpunkt in der Rüstungsfrage darlegt und am 29. August dem Berliner französischen Botschafter übergeben wurde, hat Reichsaußenminister Freiherr von Neurath sich noch eingehend über die Gründe der Bekanntgabe der Denkschrift geäußert. Der Reichsaußenminister betont dabei u. a.:

Seitdem die französische Presse die ersten Meldungen über meine vertrauliche Unterhaltung mit dem französischen Botschafter brachte, hat sie das Vorgehen der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage fortgesetzt zum Gegenstand von Kombinationen und Vorwürfen gemacht, die in der Anklage gipfeln, daß Deutschland unter dem Deckmantel seiner Gleichberechtigungsforderung nichts anderes als seine eigene Aufrüstung und die Wiederherstellung seiner früheren Militärmacht betreibe.

Es gibt keinen einfacheren Weg, diese Entstellungen zu entkräften, als meine Aufzeichnungen der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der deutsche Schritt bei dem französischen Botschafter sollte lediglich dazu dienen, ein positives Ergebnis der Genfer Abrüstungskonferenz zu ermöglichen. Durch die Genfer Resolution vom 23. Juli d. J. ist eine Situation geschaffen worden, aus der ein Ausweg

nur durch diplomatische Verhandlungen

gefunden werden kann.

Für keine Frage der Abrüstungskonferenz liegt eine Behandlung auf diesem Wege näher als für die Frage der deutschen Gleichberechtigung, die durch die Vertagungs-

---

Reichswehrminister von Schleicher erklärt:

„Wir werden Ostpreußen verteidigen bis auf den letzten Mann!"

„Auf jeden Fall!"

Der Wehrwille des Generals von Schleicher.

Anläßlich der Manöver in Ostpreußen erklärte Reichswehrminister von Schleicher den Vertretern der Presse auf eine diesbezügliche Anfrage, Ostpreußen müsse unter allen Umständen, in erster Linie zum Schutz auch gegenüber den Nachbarn, gleiche Berechtigung in der Bewaffnung erhalten. Zweitens sei es notwendig, daß jeder Ostpreuße wisse, wo und wie er im Ernstfalle sein Vaterland zu verteidigen habe. Ostpreußen sei ganz besonders vom Feinde bedroht, und er könne nur immer wieder darauf hinweisen, daß Deutschland die gleichen Rechte wie andere Länder haben müsse. Deutschland sei sich hundertprozentig einig, und er müsse deshalb mit Nachdruck das Recht für die Regierung fordern, für die Gleichberechtigung einzutreten und alle Kraft zur Verteidigung des Vaterlandes und insbesondere Ostpreußens zusammenzufassen.

Im Anschluß an diese Erklärung veröffentlicht die Königsberger Allgemeine Zeitung eine Unterredung mit dem General über die Wehrfrage. „Sagen Sie Ostpreußen", erklärte der Minister, „daß wir es bis auf den letzten Mann verteidigen werden und daß wir ihm alle Mittel, die zu seiner Verteidigung nötig sind, notfalls auf dem Seewege heranführen werden."

Frage: „Die ganze Welt, Herr General, sieht mit größter Spannung der Entwicklung entgegen, die durch die Rüstungsdenkschrift der Regierung aufgeworfen ist. Wir wissen, daß gerade Sie persönlich sich einmal als der Wille des Kabinetts der Öffentlichkeit gegenüber bezeichnet haben. Wie sind Ihre Entschlüsse für die Zukunft?"

Antwort: „Ich kann Ihnen nur erklären, daß Deutschland in jedem Falle" — er unterstrich die Worte „in jedem Falle" mit einer besonders entschlossenen Geste seiner Hand — „das durchführen wird, was für seine nationale Verteidigung notwendig ist."

„Auf jeden Fall, Herr General?"

„Jawohl, auf jeden Fall! Wir lassen es uns nicht mehr weiter gefallen, als eine Nationalität zweiter Klasse behandelt zu werden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320908-17/fragment/page=0001

resolution unmittelbar aktuell geworden ist. Daß von deutscher Seite mit diesem Thema zunächst die französische Regierung befaßt worden ist, findet seine einfache Erklärung in der Tatsache, daß Frankreich sich in den Genfer Verhandlungen dem deutschen Standpunkt noch am wenigsten genähert hatte.

Die Gründe, die die französische Regierung jetzt zur Mitteilung unseres Verhandlungsvorschlags an die am sogenannten Vertrauenspakt beteiligten Regierungen veranlaßt haben, sind mir nicht bekannt. Jedenfalls will es mir scheinen, daß die bisher dem Pakt beigetretenen Länder, zu denen eine Reihe wichtiger europäischer Staaten nicht gehört,

kein Gremium

darstellen, das für Abrüstungsfragen eine besondere Zuständigkeit in Anspruch nehmen könnte. Selbstverständlich hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, die von ihr gewünschten Besprechungen mit der französischen Regierung vor anderen Regierungen geheimzuhalten.

Jedenfalls war die Reichsregierung der Ansicht, und ist es auch heute noch, daß im vorliegenden Falle eine Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich

der gegebene Weg

ist, um eine Einigung zwischen allen beteiligten Mächten anzubahnen. Sollte, was ich nicht hoffe, die Anwendung des Vertrauenspaktes seitens der französischen Regierung die Bedeutung haben, daß diese jetzt zu einer unmittelbaren deutsch-französischen Aussprache nicht bereit ist, so wäre eine neue Lage geschaffen, die neue Entschlüsse der Reichsregierung notwendig machen würde.

So viel steht aber schon heute fest, daß es für Deutschland nicht möglich ist, sich an den weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung eine grundsätzliche Klärung gefunden hat. Unsere Gleichberechtigung, nicht unsere Aufrüstung ist der Punkt, den wir zur Debatte gestellt haben.

Die Abrüstungskonferenz ist an einem Punkt angelangt, wo die Entscheidung über unsere Gleichberechtigung fallen muß und keine Konferenzmacht sich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieser Frage entziehen darf. Niemand kann Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar ist.

*

Das Echo der Erklärungen von Neuraths und von Schleichers in der Pariser Presse.

Große Aufmerksamkeit widmen die Pariser Blätter den letzten Erklärungen des Reichswehrministers in Elbing. Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas hebt hervor, daß man einem ersten öffentlichen Hinweis einer amtlichen deutschen Persönlichkeit auf eine der Hauptforderungen der Reichsregierung in der Rüstungsfrage, nämlich auf die

Schaffung einer Bürgergarde

nach dem Beispiel der Schweiz, gegenüberstehe. Die Durchführung dieses Planes, verbunden mit der Herabsetzung der Dienstzeit der Reichswehr von zwölf auf sechs Jahren werde Deutschland die Reserven schaffen, auf die es Anspruch erhebe. Der Ort, an dem der Reichswehrminister seine Erklärungen abgegeben habe, verleihe ihnen noch eine ganz besondere Bedeutung. Gerade in den polnischen Grenzgebieten habe sich die geheime

militärische Organisierung des Selbstschutzes,

der unter dem Namen Grenzschutz bekannt ist, am besten entwickelt.

Zu den deutschen Forderungen im allgemeinen äußert sich die der Regierung nahestehende „Ere Nouvelle" und stellt fest, daß Italien als einziges Land nicht gegen den Schritt der Reichsregierung protestiert habe.

Gegenüber der germanisch-faschistischen Front

habe sich eine französisch-englisch-amerikanische Front gebildet, deren Aufgabe es sein werde, den Frieden zu verteidigen und sämtliche nationalistischen Bestrebungen zu verhindern. Weder der überflüssige Wortschwall Mussolinis noch die theatralische Geste des Reichskanzlers würden diese Einheitsfront zerstören können.

*

Frankreichs Antwort an Deutschland.

Wie aus dem französischen Auswärtigen Amt verlautet, ist der Antwortentwurf auf die deutsche Denkschrift in der Rüstungsfrage, der am Mittwoch dem Kabinettsrat vorlag, bereits den Regierungen der wichtigsten Teilnehmermächte am Vertrauensabkommen von Lausanne im Wortlaut mitgeteilt worden. Über den Inhalt verweigert man vorläufig jede Erklärung.

Das „Journal des Debats" glaubt zu wissen, daß Herriot im Kabinettsrat in seinem Bericht auf den ganz besonders „endgültigen Charakter" der Erklärungen des Reichswehrministers von Schleicher und des Reichsaußenministers von Neurath hingewiesen habe. Besonders eingehend seien der vorläufige Wortlaut der französischen Antwort an die Reichsregierung und die bereits vorliegenden Meinungsäußerungen der interessierten Mächte erörtert worden. Die Übermittlung der Note nach Berlin könne frühestens am Freitag abend erfolgen.

*

Verweisung nach Genf?

Was Frankreich Deutschland antworten wird.

Die Pariser Zeitung „Matin" glaubt den Inhalt der französischen Antwort auf die deutsche Abrüstungsnote in großen Zügen voraussagen zu können. Die französische Regierung werde darauf hinweisen, daß Deutschland im Völkerbundrat vertreten sei und seine Forderungen den Signatarmächten der Verträge unterbreiten müsse. Was eine Veränderung der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages anlange, so könne das Reich in Genf vorstellig werden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß diese Veränderungen nicht auf eine Erhöhung der Rüstungen hinauslaufen. In diesem Punkte seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages ganz eindeutig.

Schließlich müsse Deutschland das Ergebnis der Abrüstungskonferenz abwarten. Die deutschen Forderungen könnten nicht Gegenstand von Sonderverhandlungen zwischen Berlin und Paris bilden. Die Drohung des Reiches, nicht mehr an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, sei in keiner Weise stichhaltig, da sie nur einer Laune entspringe.

England und die deutsche Rüstungsgleichheit.

Gegen eine „Torpedierung" der Abrüstungskonferenz.

Der englische Ministerpräsident Macdonald hat sich, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, eingehend mit dem Studium der deutschen Niederschrift befaßt, in der die theoretische Rüstungsgleichheit gefordert und gewisse Wünsche für einen Ausbau der Reichswehr angeschnitten sind. Macdonald hat bekanntlich sehr starke Sympathie für die deutschen Bestrebungen nach Gleichberechtigung und hält eine Revision der diskriminierenden Klauseln der Verträge, auf lange Sicht genommen, für unvermeidlich. Gleichzeitig aber wird darauf hingewiesen, daß sich Macdonald gegen die Möglichkeit einer Wiederaufrüstung stark sträubt und durchaus den Grundsatz der Abrüstung gewahrt wissen möchte. Wohl im Hinblick auf die englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen wird betont, daß die englische Politik auf der Linie der Abrüstung marschiere und daß ein Zusammenbruch oder eine „Torpedierung" der Abrüstungskonferenz unter allen Umständen vermieden werden müsse. Abschließend läßt sich sagen, daß eine Bekanntgabe der Stellungnahme Englands zu der deutschen Niederschrift erst dann erfolgen wird, wenn die Erörterungen in Genf über diesen Gegenstand beginnen.

Die Erklärungen des Reichswehrministers in Ostpreußen.

Die gesamte englische Presse gibt die Erklärungen, die General von Schleicher anläßlich der Manöver in Ostpreußen gemacht hat, an hervorragender Stelle wieder. Die „Times" meint, daß Schleicher mit seinen Feststellungen ein neues Element in die Erörterungen über Deutschlands Rüstungsforderungen (Gleichberechtigungsforderung! D. Red.) getragen habe. In der Meldung der „Morningpost" wird darauf hingewiesen, daß Ostpreußen die Angriffen am meisten ausgesetzte Provinz Deutschlands ist. Deutschland könne viele polnische Persönlichkeiten und Zeitungen nennen, die die Einverleibung Ostpreußens in Polen verlangten.

Reichstagspräsidium bei Hindenburg.

Empfang am Freitag.

Der Empfang des Reichstagspräsidiums beim Reichspräsidenten von Hindenburg ist jetzt endgültig auf Freitag anberaumt worden.

In parlamentarischen Kreisen wird nicht damit gerechnet, daß eine nochmalige Reichstagsvertagung erfolgt; es wird als wahrscheinlich angesehen, daß im Anschluß an die Kanzlerrede am Montag am Tage darauf die große politische Aussprache beginnt und Ende der Woche die Abstimmungen vorgenommen werden. Ob es allerdings zu diesen Abstimmungen noch kommt, hängt von den Entschließungen der Reichsregierung ab. Für Montag haben bisher die Nationalsozialisten und die Sozialdemokraten Fraktionssitzungen anberaumt.

Um die Reichstagsauflösung.

Mit der bevorstehenden Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin tritt der Gegensatz zwischen Reichsregierung und Reichstag wieder in den Vordergrund der Politik. In den politischen Kreisen werden die Aussichten für die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten nicht günstig beurteilt. Viel beachtet wird im Zusammenhang mit den Verhandlugen eine Rede, die der nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring gerade am Abend des Tages hielt, an dem er mit Dr. Brüning verhandelt hatte. Dabei betonte Göring, daß für Hitler nur das Amt des Kanzlers, nicht des Vizekanzlers in Betracht komme. Weiter führte Präsident Göring in dieser Rede aus: „Man habe so spekuliert, wenn das Zentrum und die Nationalsozialisten zusammengingen und man den Reichstag dann auflösen würde, müsse das Zentrum zehn und die Nationalsozialisten fünfzig Sitze verlieren an die neue Papen-Partei. Nach mehrmaligem Auflösen glaube man eine Mehrheit für die Papen-Partei gesammelt zu haben. Damit könne man die Nationalsozialisten nicht schrecken, sie wählten gerne noch einmal. Bei der nächsten Wahl würden die Nationalsozialisten viel Zulauf haben, weil man dann sehe, daß die Nationalsozialisten nicht zu Papen stehen. Man zieht aus diesen Ausführungen allgemein den Schluß, daß Präsident Göring ebenfalls mit der baldigen Auflösung des Reichstages rechnet.

Der soziale Gedanke im Wirtschaftsplan.

Eine Rede des Reichsarbeitsministers.

Über alle deutschen Sender sprach der Reichsarbeitsminister Schäffer. Er führte u. a. aus: In diesem Jahre ist die Arbeitslosenziffer nur um 700 000 geringer als im Winter. Mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit wird, wenn nichts Durchgreifendes geschieht, die Arbeitslosenzahl von neuem stark anschwellen. Die Reichsregierung weiß, daß für den vermehrten Bedarf im letzten Winter die niedrigen Sätze in der Unterstützung nicht ausreichen. Der Haushalt der öffentlichen Hand wird sich auf

eine angemessene Erhöhung der Unterstützungssätze

einrichten müssen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, der Steuernachlaß sei eine reine Zuwendung an die Steuerpflichtigen. Ein solcher Irrtum könnte bei der breiten Masse eine wirtschaftliche Stimmung gegen den Steuernachlaß erregen. Der Steuernachlaß ist zunächst mit der stillschweigenden Auflage beschwert, daraus eine Kreditquelle für wirtschaftliche Zwecke zu machen. Der Steuernachlaß ist gerade als Voraussetzung für die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms gedacht. So wird namentlich die Reichsbahn für die nachgelassene Beförderungssteuer Aufträge in entsprechendem Umfange erteilen.

Im Zusammenhang mit dem Steuernachlaß hat die Verordnung

eine Beschäftigungsprämie

ausgesetzt. Für den Arbeitgeber bietet die Prämie einen starken Anreiz zur Vermehrung seiner Belegschaft und zur Steigerung der Produktion. Werden die Mittel für die Beschäftigungsprämien ganz ausgeschüttet, dann werden in dem Wirtschaftsplanjahr 1932/33 etwa 1¾ Millionen Arbeiter und Angestellte durch wertschaffende Arbeit ein natürliches Brot verdient haben. Es ist nicht zu verkennen, daß die Beschäftigungsprämie der Gefahr des Mißbrauchs ausgesetzt ist. Jedes Recht hat seinen Mißbrauch. Die Reichsregierung wird aber in ausführenden und ergänzenden Vorschriften dem Mißbrauch zu begegnen wissen.

Im Anschluß an die Hauptverordnung hat die Reichsregierung für

das Gebiet des Tarifvertrages

eine Vollzugsverordnung veröffentlicht. Auch sie will Arbeitslose wieder in das Beschäftigungsverhältnis einreihen. Durch Verkürzung der Arbeitszeit soll die Arbeitsmenge aufgestaut, in kleine Lose zerlegt und dann unter die alte und neue Belegschaft gleichmäßig verteilt werden; die vorhandene Arbeitsmenge wird in gewissem Sinne kontingentiert, um die Kaufkraft der Arbeiter im allgemeinen zu stärken. Auch

landwirtschaftliche Arbeitgeber

können unter Voraussetzungen, die der Eigenart der Landwirtschaft entsprechen, die Lohnminderung beanspruchen. Im allgemeinen darf man erwarten, daß diese neue Maßnahme bis zu einer Million Arbeitslose in ihre Arbeitsstätte zurückführen wird.

Der zweite Teil der Verordnung beauftragte die Reichsregierung, die sozialen Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen. Die Schwere der Zeit zwingt zu äußerster Sparsamkeit bei allen Ausgaben und zur

Vereinfachung der sozialen Einrichtungen,

insbesondere der Versicherungsträger und Versicherungsbehörden. Für die heutigen Verhältnisse ist z. B. die Zahl der Versicherungsträger und Versicherungsbehörden zu groß. Eine Konzentration wird die doppelte Wirkung haben; sie stärkt die Leistungsfähigkeit und verringert auf die Dauer die Kosten in der Verwaltung. Es denkt niemand daran, den gesetzlichen Schutz der Arbeitskraft aufzuheben oder einzuschränken, es denkt niemand daran, an den begrifflichen Merkmalen des Tarifvertrages zu rütteln. Die gesamte soziale Verwaltung soll einfacher, billiger und zugleich pfleglicher werden.

Ohne Kaufkraft keine Wirtschaftsgesundung.

Deutschland auf der Konferenz von Stresa.

In Stresa (Oberitalien) wurde die Konferenz für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der mittel- und südosteuropäischen Staaten eröffnet. Der Führer der deutschen Abordnung, Ministerialdirektor Dr. Posse, kennzeichnete bei der Eröffnung der Generaldebatte den Standpunkt der Reichsregierung dahin, daß es die erste Aufgabe der Konferenz sein müsse, an die Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten heranzugehen. Komme man zu einer Lösung, die eine Stärkung der Kaufkraft der einzelnen Länder gestatte, dann würde damit der Weg für eine befriedigende Bereinigung der Finanzfrage schon wesentlich vorbereitet sein. Posse schlug die Bildung eines Wirtschaftsausschusses vor, der die Möglichkeiten zur Stärkung der Kaufkraft untersuchen müsse.

Die sozialpolitischen Maßnahmen.

Der empfindlichste Teil des wirtschaftlichen Wiederbelebungsprogramms ist ohne Zweifel der sozialpolitische Teil, wo der Reichsregierung durch die Notverordnung ganz allgemein die Ermächtigung gegeben wird, „zur Erhaltung der sozialen Fürsorge und zur Erleichterung von Wirtschaft und Finanzen die sozialen Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen". Der Reichsarbeitsminister hat die beteiligten Kreise sofort zu Besprechungen eingeladen, die auch schon im Reichsarbeitsministerium begonnen haben.

Die Tarifsenkungen.

Die Tarifsenkungen, die in den Betrieben bei Neueinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden können, haben schon zu vielerlei Mißverständnissen geführt. Es tauchen nun durch die Prüfung der Praktiker mancherlei Fragen auf, die bei der Durchführung noch zu beachten sind. Der Reichsarbeitsminister hat die Ermächtigung erhalten, diese Verordnung entsprechend den in der Praxis auftauchenden Bedürfnissen zu ergänzen. Am Freitag wird der Reichsarbeitsminister in einer Sitzung in Karlsruhe mit den dreizehn Landesschlichtern Einzelheiten mit den Tarifen in den Betrieben beraten. Eine große Rolle spielt dabei die Frage, wie man einem Mißbrauch des Rechts zur Tarifsenkung vorbeugen kann, ebenso einem Mißbrauch in der Inanspruchnahme der 400-Mark-Prämie für Neueinstellungen.

Die Tarife dürfen bekanntlich nur für die dreißigste bis vierzigste Wochenarbeitsstunde gesenkt werden, und zwar bei 5 Prozent Neueinstellungen um 10 Prozent, bei 10 Prozent Neueinstellungen um 20 Prozent, bei 15 um 30 Prozent, bei 20 um 40 Prozent und bei 25 Prozent Neueinstellungen kann der Tarifsatz um die Hälfte gesenkt werden. Aber wohlgemerkt, wie schon gesagt, nur für die dreißigste bis vierzigste Wochenarbeitsstunde!

Nach der Absicht der Regierung soll die Lohnermäßigung in keinem Fall über die Hälfte der Vergütung für die dreißigste bis vierzigste Stunde hinausgehen, so daß also der Arbeitnehmer von dem bisherigen Gesamtlohn höchstens 12½ Prozent einbüßen kann. Diese Höchstgrenze wird aber erst bei einer Vermehrung der Belegschaft um ein volles Viertel erreicht und bleibt bei einer weitergehenden Vermehrung der Belegschaft unverändert. Die Einbuße trifft den einzelnen Arbeitnehmer, während die gesamte Lohnsumme des Betriebes sich nicht nur nicht ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320908-17/fragment/page=0002

mindern, sondern infolge der Neueinstellungen erhöhen soll. Das Recht zur Unterschreitung der Tarifsätze soll aber nur für die Fälle gelten, in denen tatsächlich eine echte Vermehrung der Arbeitsgelegenheit stattfindet. Wo es sich lediglich um Verschiebungen der Arbeit zwischen mehreren Betrieben handelt oder aus sonstigen Gründen der Zweck der Verordnung nicht erreicht wird, hat der Schlichter dem Arbeitgeber die Berechtigung zu entziehen. Die Regierung rechnet damit, daß die beteiligten Kreise schon von sich aus auf etwaige Mißbräuche aufmerksam machen.

Eine allgemeine Senkung der Tarife darf bekanntlich in einem einzelnen Betrieb nur mit Zustimmung des Schlichters vorgenommen werden, und zwar nur dann, wenn die Weiterführung oder Wiedereröffnung eines Betriebes durch die Bezahlung der Tariflöhne gefährdet ist. Dabei ist aber von der Regierung nur an Umstände gedacht, die einem bestimmten einzelnen Betriebe eigentümlich sind und außerhalb seines Einflusses liegen, während eine bei einer größeren Anzahl von Betrieben vorhandene Notlage durch Änderung des Tarifvertrages selbst zu berücksichtigen ist. Der Schlichter muß bei der Bewilligung dieser Sonderausnahme mit größter Vorsicht verfahren und die von den Beteiligten selbst geschaffene tarifliche Regelung soweit wie möglich aufrechterhalten. Über 20 Prozent der tariflichen Löhne darf die Lohnermäßigung in keinem Falle gehen.

Deutsche Volkspartei und Wirtschaftsnotverordnung.

In einer Sitzung des Parteivorstandes sowie der volksparteilichen Abgeordneten des Reichstages und des Preußischen Landtages wurde eine Entschließung gefaßt, die den Versuch der Reichsregierung begrüßt, die deutsche Wirtschaft aus der Erstarrung zu befreien und den Fluch der Arbeitslosigkeit zu lindern. Die Wiedereinführung der Bürgersteuer wird bedauert und die Erwartung ausgesprochen, daß die sozialpolitischen Vollmachten keine unerträgliche Verschlimmerung der Lebenshaltung der Arbeitnehmer und Rentenempfänger zur Folge haben. Das deutsche Volk würde um die heute nach langen Entbehrungen sich regenden Hoffnungen betrogen werden, wenn es einseitigem parteipolitischem Machtwillen gelingen könnte, die alle Kräfte der Nation erfordernde Aufbauarbeit durch politischen Kampf erneut zu gefährden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Steuerpflichtigen werden gebeten, die Hauszins-, Staats- und Gemeindegrundvermögensteuer für den Monat **September 1932** bis zum **15. d. Mts.** an unsere Gemeindekasse zu entrichten.

Für Zahlungen **nach dem 15. ds. Mts.** werden die gesetzlichen Verzugszuschläge, die z. Zt. 1,5 % für jeden angefangenen halben Monat betragen, erhoben.

Annaburg, den 7. September 1932.

Der Gemeinde-Vorstand.

Räumung der Wasserläufe II. Ordnung.

Gemäß § 8 meiner Polizeiverordnung vom 21. Juni 1927, betr. Schau und Unterhaltung der Wasserläufe II. und III. Ordnung, wird hiermit Termin zur Ausführung der erforderlichen Räumungs- und Unterhaltungsarbeiten für die § 1 Ziffer 1—10 der genannten Polizeiverordnung aufgeführten Wasserläufe II. Ordnung auf den 1. Oktober 1932 festgesetzt.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher werden ersucht, die Bekanntmachung ortsüblich zur Kenntnis der Räumungspflichtigen zu bringen. Auf Wasserlaufstrecken innerhalb von Deichverbänden, Wasser- od. Bodenverbesserungsgenossenschaften findet die Bekanntmachung keine Anwendung, da hierfür die Herren Vorsteher der betr. Verbände satzungsgemäß verantwortlich sind.

Die Herren Landjäger ersuche ich, nach Ablauf der Frist sich von der Durchführung der Verordnung zu überzeugen und mir säumige Räumungspflichtige anzuzeigen.

Torgau, den 26. August 1932

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 8. September 1932.

Der Amts-Vorsteher als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Gemäß § 7 der Polizeiverordnung betr. Schau und Unterhaltung der Wasserläufe vom 21. Juni 1927, wird hiermit für die im hiesigen Amtsbezirk befindlichen Gräben III. Ordnung Termin auf den **1. Oktober 1932** festgesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt muß die Grundräumung beendet sein.

Anträge und Beschwerden sind mündlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzubringen, der sie seinerseits am Schautage zur Sprache bringen wird.

Annaburg, den 8. September 1932.

Der Vorsitzende des Schauamts im Amtsbezirk Annaburg.

Die im Amtsbezirk **Oberförsterei Rosenfeld, Oberförsterei Annaburg** und **Oberförsterei Thiergarten** meiner Aufsicht unterstellten **Wasserläufe sind bis zum 30. September ds. Js. zu räumen.**

Thiergarten, den 6. September 1932.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Mit Einverständnis des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg wird **vom 15. September 1932** ab, der in km 168,890 der Strecke Roßlau—Falkenberg gelegene **Ueberweg** an der Schrankenbude Nr. 152, in den Nachtstunden **von 21 Uhr bis 3 Uhr geschlossen** gehalten.

Annaburg, den 8. September 1932.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Die Beiträge zur Orts- und Landkrankenkasse des Kreises Torgau für die Monate Juli/August sind in der Zeit vom 9. bis 17. September 1932 bei der Gemeinde-Sparkasse zu bezahlen.

Die **Tuberkulosenstunde** findet am **Sonnabend, den 10. September ds. Js.,** von **17 Uhr** an Markt 23, statt.

Die Fürsorgestelle.

Lokales und Provinzielles.

— **Längere Dauer der Sonntagsrückfahrkarten.** Die Reichsbahn hat in Aussicht genommen, die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten an Montagen und den Tagen nach Festtagen in der Weise auszudehnen, daß die Rückfahrt spätestens erst um 12 Uhr, statt wie bisher um 9 Uhr, angetreten zu werden braucht. Diese Regelung wird in Kürze in Kraft treten. Der Verkehr über Wochenende soll dadurch eine weitere Begünstigung erfahren.

Annaburg. Anläßlich der Einquartierung konzertiert unser hiesiges Orchester morgen Freitag nachmittag von 5 bis 6 Uhr auf dem Marktplatz.

—* **Annaburg.** Begünstigt vom guten Wetter veranstaltete der hiesige Arb.-Turnverein „Jahn" am vergangenen Sonntag sein Gartenfest. Die Freiübungen der Knaben und Mädchen wurden exakt und sicher ausgeführt. Ein Zeichen der guten technischen Arbeit der Leiterinnen und Leiter. Auch die ganz Kleinen (4—7jährige) waren auf grünem Plan „versammelt" und zeigten ihre „Künste". Hierauf interessierten ganz besonders die flotten, munteren Sprünge und Uebungen am Pferd, Sprungkasten, kleinen Kasten, Bock und Schwedenbänken. Durch Hinzunahme des „Medizinballes" mußte so manche Schwierigkeitsstufe überwunden werden. Riesenspaß gab es mit dem über 2 Mtr. großen Pußball. Klein und groß mühten sich ab, dieses Ungetüm zu regieren. Aber alles war vergebens. Den Schluß dieser schönen Veranstaltung bildeten Volkstänze und Singspiele. Die Mädchen waren hier mit ganzem Herzen dabei. Jede Bewegung voll Inhalt, Leben und Freude. Turnen, Spiel und Tanz sind Blumenbänder, mit denen man die Jugend fesselt. Mögen alle Eltern, Erzieher und auch die Behörden erkennen, daß es aller Aufgabe ist, auch hier fördernd zur Seite zu stehen.

Dommitzsch. (Auch eine Auskunft.) Mehrere Eilenburger Heidefahrer, die vom Pretzscher Heidefest zurückkehrten, waren unterwegs im Dommitzscher Ratskeller eingekehrt. Einer von ihnen, der sich am köstlichen Heidelbeerwein etwas reichlich gelabt hatte, verließ für einen Augenblick seine Zechgenossen. Plötzlich kam ein Kraftwagen vorüber, dessen des Weges unkundiger Führer aus dem Autofenster herausrief: „Ich möchte nach Torgau!", worauf ihm der Eilenburger in aller Gemütsruhe antwortete: „Ich habe nischt dagegen."

Torgau. (Zehn Diphtheriefälle in Torgau.) In den letzten Wochen sind aus Torgau 10 Fälle von Diphtherie gemeldet. Die Epidemie zeigt ungewöhnlich bösartigen Charakter und hat bereits drei Opfer gefordert; auch Erwachsene aus der Umgebung der kranken Kinder sind von der Krankheit befallen und zum Teil recht schwer erkrankt. Auf die rechtzeitige Erkennung und strengste Absonderung der Krankheitsfälle muß zur Verhütung der Weiterverbreitung größter Wert gelegt werden; in diesem Sinne wird die Bevölkerung zur Mitarbeit an den behördlicherseits getroffenen Bekämpfungsmaßnahmen aufgefordert. Bisher hat sich in jedem neuen Krankheitsfalle der Kontakt mit einem in nächster Nähe aufgetretenen früheren Fall nachweisen lassen.

Torgau, 5. September. (Tödlich verlaufener Unfall.) An der Neubaustelle der Elbregulierungsarbeiten bei Tauschwitz ereignete sich heute morgen ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der dort beschäftigte Arbeiter R. aus Belgern war auf einem Baukahn, der den gebaggerten Boden zur Baustelle bringt, an Bord. Als der Dampfer den Kahn anzog, fiel R. über Bord und ertrank. Der Verunglückte wurde von der Strömung abgetrieben. Wie weiter mitgeteilt wird, war der Schiffer Alexander Reich bei den Elbregulierungsarbeiten bei Tauschwitz damit beschäftigt, ausgebaggerten Kies auf das andere Ufer zu überführen. Er fiel aus unbekannter Ursache plötzlich rücklings über Bord. Einen ihm zugeworfenen Rettungsring konnte er noch fassen und trieb mit ihm eine Strecke elbabwärts. Plötzlich ließ er, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte, den Ring wieder los und ging unter, so daß anzunehmen ist, daß der Unglückliche einem Herzschlag erlegen ist. Nach halbstündigem Suchen fand man R. am Grunde einer Buhne leblos auf. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle, doch blieben stundenlange Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Schützberg, 6. Septbr. Ins Wittenberger Untersuchungsgefängnis wurde am Sonntag die Ehefrau Jähnicke von hier eingeliefert. Sie steht im Verdacht, den kürzlich gemeldeten Brand in ihrer Scheune vorsätzlich herbeigeführt zu haben.

Bad Schmiedeberg. (Skandal um den Bürgermeister.) Der hiesige Bürgermeister ist seines Amtes enthoben. Es schwebt ein Disziplinarverfahren. Eine Prüfung der Bücher der hiesigen Sparkasse hat ergeben, daß seit dem Jahre 1927 Verfehlungen in Höhe von 12600 RM durch den Bürgermeister Kelle erfolgt sind. Diese 12600 RM. sind nicht etwa über Unkostenkonto gebucht worden, sondern über Zinsen und Aufwertungskonto, also Betrug der Aermsten, die von ihren Aufwertungsgroschen leben müssen. Die jüngste Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, sämtliche Kassen seit dem Jahre 1924 prüfen zu lassen. Der Bürgermeister soll voraussichtlich ohne Pension entlassen werden.

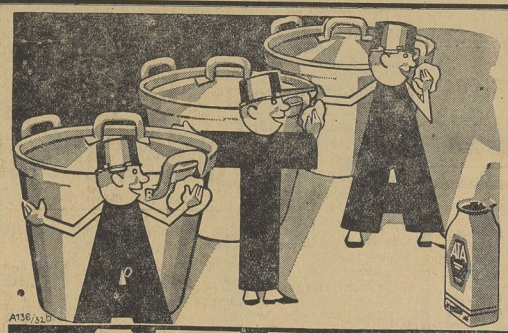
Gröbzig, 6. September. (Ein gemeinsinniger Bürger.) Der Fabrikbesitzer Eilfeld in Gröbzig pachtete von der Domäne Gröbzig 40 Morgen Domänenpark, um daraus einen Volkspark zu gestalten. Es handelt sich um ein mächtiges Gelände voll stiller Naturschönheit. Auch Arbeit schafft der gemeinsinnige Bürger. Nach seinen Ideen wird der Park nun ausgestattet mit Blumenbeeten und gepflegten Wegen. Auch ein Kaffeegarten wird errichtet. Stolz nennt der Schöpfer sein Kunstwerk Klein-Wörlitz in Gröbzig und hofft, daß nicht nur die Bewohner von Gröbzig, sondern auch Leute aus anderen Gegenden den Weg nach dieser stillen, schönen Landschaft finden werden.

Holzweißig, 7. September. An Blutvergiftung verstorben ist der Oberlandjäger Gustav Dübel von hier im Allgemeinen Krankenhaus in Bitterfeld.

Senftenberg. In der letzten Zeit verging selten eine Woche, in der nicht mehrere Fahrraddiebstähle der Polizei angezeigt wurden. Jetzt ist es gelungen, an verschiedenen Stellen der Stadt insgesamt 10 Fahrräder zu beschlagnahmen, die aller Wahrscheinlichkeit nach von den letzten Diebstählen herrühren.

Finsterwalde. Einen bedauerlichen Unfall erlitt eine 60jährige Witwe. Sie wollte unter Beistand ihres Sohnes das Radfahren lernen. Als ein Auto kam, verlor die Frau die Herrschaft über das Rad und stieß mit dem Auto zusammen. Durch den Sturz erlitt sie neben Hautabschürfungen einen Unterarmbruch und eine leichte Gehirnerschütterung. Das Rad wurde vollständig zertrümmert. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Hoyerswerda. Die vielfach gerügte Unsitte, im Bett zu rauchen, hätte in einem hiesigen Hotel einem Reisenden leicht zum Verhängnis werden können. Vermutlich im Halb-



Jeder Topf ist blinkendhell!
ATA putzt bequem und schnell!

Ata für alles, denn Ata putzt alles! Metall, Holz, Glas oder Stein, was es auch sei. Auch Ihr Aluminiumgeschirr strahlt wie neu, wenn Sie es mit Ata trocken abreiben und mit trockenem Lappen nachpolieren. Für die Säuberung aller Eßgeräte ist Ata die hygienische Hilfe, weil es geruchlos ist und keine säurehaltigen Bestandteile besitzt.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

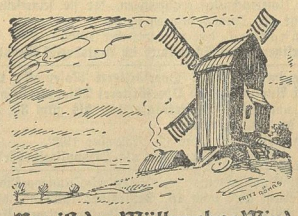
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320908-17/fragment/page=0003

schlaf ließ er den Zigarettenstummel herunterfallen. Dienstboten wurden morgens gegen 3 Uhr durch Brandgeruch geweckt. Nach erheblichen Bemühungen gelang es, den Reisenden aus dem Schlafe zu wecken. Dichter Rauch quoll aus dem Zimmer. Ein Betvorleger war verkohlt.

Kottbus. Einem gerissenen Schwindlerpaar ist die hiesige Post auf die Spur gekommen. Es wurde ihr mitgeteilt, daß seit längerer Zeit ein Schneider Invalidenrente an jedem Ersten abhebe für einen Mann, der längst gestorben ist. Wirklich erschien auch jetzt wieder der Schneider und verlangte unter Vorlegung einer gefälschten Quittung die Rente. Er wurde der Polizei übergeben und hier stellte sich heraus, daß er nur der Beauftragte eines Arbeiters war, welcher die Rentenquittungen seines verstorbenen Verwandten immer fälschte und durch H. das Geld abholen ließ. Angeblich soll dieser Betrug schon anderthalb Jahre im Gang sein.

Halle. (Berliner Autos nach Halle verschoben.) Der Hallescher Kriminalpolizei ist es gelungen, zahlreiche Diebstähle, bei denen Kraftwagen in Berlin gestohlen und nach Halle verschoben worden waren, aufzuklären. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um eine geschäftsmäßig organisierte Diebes- und Hehlerbande. In der Nacht zum Sonnabend gelang es den in Berlin anwesenden hallescher Kriminalbeamten, zwei Haupttäter, zwei Berliner, in dem Viertel am Anhalter Bahnhof, gerade als sie dabei waren, einen gestohlenen Wagen zu verkaufen, festzunehmen. Da sie als Hehler für die in Halle und Umgebung verkauften Wagen in Frage kommen, wurden sie nach Halle geschafft. Mit Rücksicht darauf, daß in Berlin 2500 Wagen gestohlen wurden, und die Gefahr besteht, daß die Kolonnen ihr Tätigkeitsgebiet auch in die Provinz verlegen, wird energisch durchgegriffen werden. Eine größere Anzahl von Wagen im Werte von 38 000 RM. konnte Ende voriger Woche bereits in Halle und Umgegend sichergestellt werden.

Bunzlau. (Getreide als Kreissteuern.) Der hiesige Kreisausschuß hat beschlossen, Getreide aller Art zur Abdeckung von Steuern auch in diesem Jahre anzunehmen. Die Landwirte, die diese Form der Erfüllung ihrer Verpflichtungen wählen, müssen sich mit dem zuständigen Ge-



Was ist der Müller ohne Wind, was ist die Wirtschaft ohne Geld?
Eure Spargelder arbeiten für Euch – Für Eure Existenz! Drum spart weiter
bei den öffentlichen Sparkassen.

meindevorsteher in Verbindung setzen; der anwesende Müller muß im Beisein des Landwirts Qualität und Quantität des Getreides feststellen, worauf der Kreisausschuß den Wert der Lieferung bestimmt.

Das Palast-Theater hat Einquartierung — gleich das ganze Regiment 175, Infanterie natürlich. Voran Ralph Arthur Roberts, der Herr Major und Siegfried Arno, Gemeindeschreiber in Alsdorf — momentan Infanterist wider Willen, sozusagen für 24 Stunden. Es geht überall mal was schief, auch beim Militär. Aber was dieser Gemeindeschreiber da alles einbrockt, ohne es zu wollen und zu wissen, das geht über alles, was schon da war. Es geht zuviel schief. Wenn sich das Publikum dabei schief lacht, ist Siegfried Arno auch dran schuld — es sei nichts verraten, wieso er nach den hundert Irrungen als „Der schönste Mann im Staate" gilt, man muß den Film sehen um es zu begreifen, wie ein einzelner Kerl, noch dazu eine solche „halbe Portion", ein ganzes Regiment zur Verzweiflung bringen kann.

Lichtspielhaus (Neue Welt). Ein Bombenerfolg. Unzählige Vorhänge. So schreiben die Kritiker anläßlich der Uraufführung des neuen Ufa-Tonfilms „Meine Frau — die Hochstaplerin" mit Käthe von Nagy und Heinz Rühmann in den Hauptrollen, der nun auch hier ab morgen Freitag zu sehen sein wird. Von der braven Ehefrau zur Hochstaplerin — von einem großen Bluff zum großen Glück — ein abenteuerlich lustiger Weg, der im Blitztempo durch die tragikomischsten Wirrnisse, Verlegenheiten und Aufregungen führt, dessen Kurven im Rhythmus reizender Schlager immer spannender und heiterer werden, bis am Ende ein vergnügtes und lachbereites Publikum zurückbleibt.

Landeskirchliche Gemeinschaft.
Freitag abend 8 Uhr: Evangelisation im Gemeinschaftssaal.

Wiesenverpachtung auf mehrere Jahre

in der **Oberförsterei Thiergarten** in **Annaburg** am **13. September ds. Js., vorm. 10 Uhr,** im **Waldschlößchen** zu **Annaburg.**

Zur Versteigerung kommen:
in der **Försterei Heidemühle** die Graskabeln Nr. 130 bis 136, 69, 77, 78, 79, 30 einschließlich der meliorierten,
in der **Försterei Zschernick** die Kabeln Nr. 2, 3, 4, 14, 32, 49, 57. Nähere Auskunft über die Kabeln durch die zuständigen Förster.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, d. 9. September 1932,** um **11 Uhr,** werden im Gasthof **zum goldenen Ring** in **Annaburg** öffentlich meistbietend geg. sofortige Barzahlung versteigert: **82 Flaschen Rotwein, 2 Särge** und **1 Nähmaschine.** Die Gegenstände sind anderweitig gepfändet.
Gallo, Obergerichtsvollzieher in **Prettin.**

Sehr billige Emaillewaren und Wirtschaftsartikel!

Gute Qualität, kein Ausschuß.

Großer Wassereimer, grau gesprenkelt Stck. **69** Pf.
Großer Wassereimer, weiß . . . . Stck. 95 Pf.
Großer Wassereimer, weiß-blau . . Stck. 1,10 M.
Graue runde Abwaschwannen . . . Stck. **95** Pf.
Weiße Waschbecken Stck. . . 88 Pf. und 98 Pf.
Kasserollen . . . . . Stck. von **48** Pf. an
Schmortöpfe . . . . . Stck. von **75** Pf. an
Milchtöpfe, weiß . . . . . Stck. von 55 Pf. an
Durchschläge . . . . . Stck. 1,25 M.
1 Satz Schmortöpfe mit Deckel (5 Stück) 5,65 M.

Wäschesprenger, sehr praktisch, schont die Hand der Hausfrau Stck. 60 Pf.

Kaffeelöffel, gemust., starke Qualität 1/9 Dtz. **95** Pf.
Eßlöffel in gleicher Ausführung . . . Stck. 25 Pf.
Milchschöpflöffel, rein Alum. Stck. von 45 Pf. an
Gitterreiben, das moderne Reibeisen Stck. **38** Pf.
Stark verzinnte Kuchenformen Stck. von 1,20 M. an
Seifhalter für Badewannen (Porzellan) Stck. 1,35 M.

Große Auswahl in anderen Wirtschafts-Artikeln!

J. G. Fritzsche.

Radio-Apparate

Telefunken und Blaupunkt!

Akku-Spulen, Röhren
Anoden-Batterien
Sockel, Litze
Stecker, Schalter
Listerklemmen
Eierketten, Fassungen
Säureprüfer
Voltmeter
Lautsprecher-Systeme
Lichtnetz-Antennenstecker
Elektro-Schalldose für Grammophon-Uebertragung
Akku-Säure
Destill. Wasser

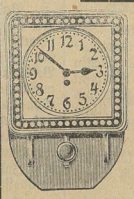
Akku-Ladestelle

Fritz Rödler, Fernruf 253

Photographieren Sie!

Ihre Aufnahmen werden in meiner Dunkelkammer schnellstens entwickelt und kopiert
Drogerie und Photo-Haus Otto Schawrze,
Torgauer Straße 12

Genaue Zeit ist Ihr Gewinn!



Küchen- und Wand-Uhren
in allen Preislagen empfiehlt
Robert Meißner,
Annaburg,
Mittelstraße 28
Spezialist für Armband- und feine Herren-Uhren.

Farben
Firnis
Lacke
Pinsel
Schablonen
kauft man am billigsten und in bester Qualität
nur bei
J. Kählig's Nachf.
Inh.: **Martha Müller,** Mühlenstr. 40.

Neu eingetroffen:
Herren-, Damen- und Kinder-Sportwesten
Herren-Pullover mit u. ohne Aermel
Knaben-Strickanzüge
Strickwolle in allen Farben
Sebastian Schimmeyer.

Heute:
Kieler
Voll-Fettbücklinge Pfd. nur **25** Pf.
Feinste
Tafel-Margarine Pfd. nur **25** Pf.
5 Prozent Rabatt!
J. Kählig's Nachfolg.
Inh.: **Martha Müller,** Mühlenstraße 40.

Bürger-Schützen-Vereine e. V.
Am **Donnerstag, den 8. Sept.,** abends **8.30** Uhr
Versammlung
bei Kamerad **Müller.**

In den **nächsten Tagen** trifft eine Ladung
frische Pflaumen
in **Spankörben** verpackt ein. Der Ztr. kostet **9.—** M. Jeder decke seinen Bedarf und bestelle sofort bei **Fr. Oestreich,** Annaburg.
H. Puhlmann, Holzdorf.

Wohnung

2 Stuben u. Küche zum 1. Oktober oder später zu **vermieten.**
Fritz Rödler, Markt 20

Schablonen-Papier

hält wieder am Lager
Hermann Steinbeiß.

Apfelsaft

alkoholfreies, erfrischendes, bekömmliches Getränk von vorzüglichem Geschmack, auch für die Tafel, für Kranke und Genesende.
1 Flasche 45 Pfg.
Zu haben bei
J. G. Fritzsche.

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren glänzend bewährt bei
Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäden, Wundsein usw.
Adler-Drog. und Foto-Haus
Inh. Georg Schönn.

Empfehle in Ia **Qualität** zu **billigsten** Preisen:
Maschinen- Motoren- Zentrifugen- Fahrrad- Fußboden- Linoleum- Mop- und Brenn- Stauffer-, Wagen- u. Lederfette Fischtran Bohnerwachs lose und in Packungen **Möbel-Politur**
Oel
J. Kählig's Nachf.
Inhab.: **Martha Müller,** Mühlenstraße 40.

„Goldener Ring".

Morgen Freitag, den 9. Sept. von 19 Uhr ab:
Großer Einquartierungs-Ball!!!
Musik: Das gesamte Rohr'sche Orchester!
Freundlichst ladet ein
Max Rohr. Max Däumichen.

Lichtspielhaus (Neue Welt).

Freitag, Sonnabend, Sonntag 8 1/2 Uhr:
Ufa bleibt Ufa! Käthe von Nagy, Heinz Rühmann in dem neuen entzückenden Ufa-Lustspiel:
Meine Frau, die Hochstaplerin
mit allererster Besetzung. Junge Ehe, heiße Liebe, wenig Geld. Die abenteuerlichen Streiche einer reizenden, kleinen Frau sind mit Spannung, Tempo, Witz und erschütternder Komik auf das harmonischste vereint, sodaß auch jeder Geschmack restlos getroffen wird.
Im Vorprogramm:
Ufa Kabarettprogramm Nr. 2
Gold des Nordens

Palast-Theater

Freitag bis Sonntag 8 1/2 Uhr:
Siegfried Arno, der unmögliche Infanterist,
Ralph A. Roberts, der Major mit Scharfblick,
Curt Vespermann, der kreuzunglückliche Leutnant,
Hugo Fischer-Köppe, der allwissende Feldwebel
in dem Generalangriff auf das lachlustige Publikum:
Der schönste Mann im Staate!
Ein Tonfilm von Manöver, Rebhühnern, Tauben, zornigen Majors, tobenden Feldwebeln, von Liebe, hundert Verwechslungen und einem guten Ende.
„Ruth Mix, Tochter der Steppe!"
Spannender Wild-West-Film in 6 Akten.
Sonntag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung mit vollem Programm.

Zum Naundorfer Schulfest:
Fahnen und Fackeln
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

An unserem Hause **Torgauerstr. 5** befindet sich ein
Automat
für 10 Pfg.-Einwurf
rechts: Zigaretten Juno u. Salem
links: Bonbons mit Ueberraschungen
Marta Stein.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320908-17/fragment/page=0004

Nah und Fern

○ **Bei der Rettung eines Reliquienschreins schwer verletzt.** In Eibingen bei Rüdesheim brach in der Nacht im ehemaligen Kloster ein Großfeuer aus, das sich auch auf die Hildegardiskirche ausbreitete. Die alte Klosterkirche von Eibingen birgt Reliquien der heiligen Hildegard, die in einem wertvollen Schrein aufbewahrt werden. Bei dem Versuch, diesen Schrein zu retten, wurde ein Postbeamter schwer verletzt. Die Kirche selbst ist vollständig ausgebrannt. Dagegen konnte der Schrein gerettet werden. Die vier großen Glocken sind geschmolzen.

○ **Sprengstoffexplosion am Lagerfeuer.** Eine Gruppe Pfadfinder lagerte im Kelsterbacher Wald bei Frankfurt a. M. Nachdem die jungen Leute ein Feuer angezündet hatten, warfen sie Sprengkapseln, die sie vorher in einer Schreise gefunden hatten, in die Flammen. Dabei kam es zur Explosion. Der am Feuer stehende 17 Jahre alte Hans Stiffte aus Frankfurt a. M. wurde durch ein Sprengstück, das ihm in die Brust drang, getötet.

○ **Beim Kartenspiel erstochen.** In Gelsenkirchen-Buer kam es zu einer schweren Bluttat. Die Bergleute Otto Lange und Warazin spielten miteinander Karten und geriefen dabei in Streit. Im Verlauf des Streites zog Lange ein Messer und versetzte seinem Kollegen einen Stich in die Herzgegend, an dessen Folgen Warazin nach kurzer Zeit starb.

○ **Zwei Todesfälle durch Wurstvergiftung.** Unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten in Braunschweig der Reichsbahnassistent Willi Illers und seine sämtlichen Familienangehörigen. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert; Illers und sein 13jähriger Sohn erlagen kurz darauf der Vergiftung. Eine Familienangehörige liegt noch schwer danieder, während die übrigen Erkrankungen einen leichteren Verlauf nehmen. Es besteht der Verdacht, daß Wurstvergiftung vorliegt.

⊙ **Von einem Lastauto überfahren.** In Kufstein ist der 65 Jahre alte Generaldirektor Ingenieur Dr. Maier aus Dortmund vor dem Bahnhof von einem Lastauto überfahren worden. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit darauf verstarb.

⊙ **Zwei Tote, sechs Schwerverletzte durch Verschüttung.** Beim Bau einer Schleuse bei Limoges ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Durch einen Erdrutsch wurden acht ausländische Arbeiter verschüttet. Sie konnten erst nach vieler Mühe geborgen werden. Zwei von ihnen waren jedoch auf der Stelle getötet worden, während sechs andere mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Bei einigen von ihnen hat man jede Hoffnung aufgegeben.

⊙ **Schweres Unglück bei einem Motorradrennen.** Bei den Motorradrennen in Onsala bei Gotenburg ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Motorräder stießen zusammen. Durch den Anprall wurde ein Motorrad in die Zuschauermenge geschleudert. Mehrere Personen wurden verletzt. Eine Person starb sofort, während eine zweite so schwere Verletzungen erlitt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen wird. Einer der Motorradfahrer trug schwere Verletzungen davon.

⊙ **Schweres Einsturzunglück infolge Hochwassers.** Im amerikanischen Staat Texas hat sich infolge Hochwassers des Rio Grande ein schweres Einsturzunglück ereignet. In Laredo stürzte die Eisenbahnbrücke über den Rio Grande plötzlich ein und riß zahlreiche Amerikaner und Mexikaner, die von der Brücke aus das Hochwasser beobachteten, mit in die reißenden Fluten. Man rechnet damit, daß wenigstens zwanzig Personen den Tod gefunden haben. Das Unglück ereignete sich vor Tausenden von Zuschauern.

Auf der Rückfahrt vom Stahlhelmtag verunglückt.

Haynau. Ein vom Stahlhelmtag in Berlin kommender Kraftwagen stürzte infolge Reifenschadens um. Die Frau des Besitzers, eines Schweidnitzer Arztes, war auf der Stelle tot. Drei andere Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Deutscher Obstbautag.

Die Forderungen an die Regierung.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstaltete in Bad Neuenahr den Deutschen Obstbautag 1932. Seine Forderungen wurden niedergelegt in einer an die Reichsregierung gesandten einstimmig gefaßten Entschließung.

Die Vertreter des deutschen Obstbaues fordern unverzügliche Durchführung einer wirksamen Einfuhrbeschränkung für Obst, Südfrüchte und Gemüse. Die in diesen Tagen erfolgte vorzeitige Veröffentlichung der von der Reichsregierung angekündigten Schutzmaßnahmen verschärfe die Notlage des Berufsstandes durch unsangreiche Voreinfuhr. Sofortiges Handeln sei deshalb dringend erforderlich, wenn der Berufsstand nicht zum Erliegen gebracht werden solle.

Beginn der ostpreußischen Divisionsmanöver.

Im Westen der Provinz begannen die großen ostpreußischen Divisionsmanöver. Die Teilnahme der Bevölkerung ist außerordentlich stark. Die Städte Elbing, Braunsberg, Preußisch-Holland, Wormdit und Liebstadt sind wie zahlreiche Dörfer in den Kreisen mit Militär belegt. Besonderes Interesse erregt die Anwesenheit des Reichswehrministers von Schleicher, der den Manövern als Gast beiwohnt. Die Leitung des Manövers liegt in den Händen des Gruppenkommandeurs General Hasse-Berlin. Die blauen Truppen werden von Generalleutnant von Blomberg, dem Wehrkreiskommandeur, die Roten von dem Infanterieführer Generalmajor von Roques-Altenstein geführt. Die Kämpfe des ersten Tages spielten sich um den Übergang über die Passarge ab.

Luftgeschäfte mit Millionen.

Neue phantastische Kreuger-Enthüllungen.

Die Kreuger-Überraschungen sind immer noch nicht zu Ende. Aus dem veröffentlichten Bericht der Kreuger-Abteilung der Stockholmer Kriminalpolizei ergibt sich eine Reihe phantastischer Betrügereien bei der holländischen Tochtergesellschaft Kreuger u. Toll. Dieses Unternehmen scheint überhaupt der Mittelpunkt der ganzen Schwindeleien gewesen zu sein.

Durch Käufe und Verkäufe, die in Wirklichkeit niemals stattgefunden haben, wurden hohe Millionengewinne errechnet und in die Bilanzen eingesetzt. Alles wurde von Ivar Kreuger selbst geleitet, dessen Angaben niemals bezweifelt oder nachgeprüft wurden. Bei den Luftgeschäften handelte es sich um Beträge von Hunderten von Millionen Kronen.

In einem Falle wurde ein Aktienverkauf in Höhe von 150 Millionen Kronen abgeschlossen, ohne daß der Käufer der Aktien angegeben wurde. Die wirklich vorhandenen Werte nahm Kreuger an sich, während die holländische Gesellschaft die „Ziffern" bekam.

30000 Liter Schmuggelsprit entdeckt.

Einem dänischen Zollboot ist es gelungen, den größten Fang in der Geschichte des dänischen Zollwesens zu machen, als es den estnischen Frachtdampfer „Pollux" mit einer Schmuggelspritladung im Werte von mindestens einer halben Million Kronen aufbrachte. Der Kapitän der „Pollux" erklärte, er habe Kohlen an Bord und fahre nach Malmö. Zunächst erregte das Schiff bei den Dänen keinen Verdacht. Als man jedoch sah, daß an Bord der „Pollux" eine große Decladung unter Säcken lag, hielt das Zollboot den Dampfer an. Drei Mann gingen an Bord. Die Mannschaft der „Pollux" versuchte, Spritkannen über Bord zu werfen, was aber verhindert wurde. Nach kurzem Kampf wurde die 14köpfige Mannschaft des Schmuggelschiffes überwältigt. Das Schiff wurde nach Kopenhagen gebracht, wo Untersuchungen darüber angestellt werden, woher der Sprit kommt und an wen er gerichtet war. Es handelt sich um über 30 000 Liter Sprit.

Feuergefecht mit Einbrechern.

Einbrecher und ein Beamter erschossen.

Bei dem Verwalter der Schießstände in Martinsdorf hatten in den letzten Nächten Einbrüche stattgefunden. Zur Sicherung schickte die Polizeischule Sensburg zwei Beamte nachts dorthin. In der Nacht erschien wiederum ein Mann und versuchte einzubrechen. Er leuchtete mit der Taschenlampe, worauf die Beamten „Hände hoch!" riefen. Im selben Augenblick gab der Einbrecher einen Schuß ab und tötete einen der Beamten. Der andere Beamte erwiderte das Feuer. Nach mehrmaligem Kugelwechsel wurde auch der Einbrecher erschossen.

Der Hauptwachtmeister Wolff vom Landjägereiamt Wernersdorf (Danzig) erschoß den Arbeiter Koschinski in der Notwehr. Koschinski drang mit seinem Vetter in die Wohnung der geschiedenen Frau des letzteren ein und belästigte sie. Hauptwachtmeister Wolff wurde hinzugerufen und entfernte die beiden Koschinskis aus der Wohnung. Draußen wurde Wolff angegriffen, der Gummiknüppel wurde ihm entrissen, und die beiden Täter versuchten, dem am Boden liegenden Wolff auch die Seitenwaffe zu entwenden. Jetzt gab Wolff in der Notwehr einen Schuß ab und verletzte Koschinski tödlich.

Von Gronau in Tokio.

Der bekannte Flieger von Gronau ist am Sonntag um 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit im Flughafen von Tokio glatt gewassert.

Am Flughafen hatte sich eine sehr große Menge von Zuschauern eingefunden. Der Kaiser hatte einen Vertreter entsandt. Auch zahlreiche Vertreter der japanischen Armee und Marine waren erschienen. Gronau beabsichtigt eine Woche in Tokio zu bleiben, um sich von den Anstrengungen des Fluges zu erholen.

Die „fliegende Familie" in Verlegenheit.

Wie aus Godthaab gemeldet wird, ist dort die „fliegende Familie" Hutchinson mit ihrem Wasserflugzeug trotz Verbots der dänischen Regierung, Grönland zu überfliegen, eingetroffen. Ob der Amerikaner in Godthaab für den Weiterflug Benzin finden wird, ist fraglich. Keinesfalls wird Hutchinson aber in Angmagssalik Brennstoff bekommen. Die Schiffsfahrt von Ostgrönland nach Europa ist bereits für dieses Jahr eingestellt, weshalb mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden muß, daß Hutchinson auf Grönland wird überwintern müssen. Da es das erstemal ist, daß ein Privatflugzeug ohne Erlaubnis der Regierung auf Grönland gelandet ist, wird Hutchinson eine hohe Geldstrafe zahlen müssen.

Eine wilde Detektivgeschichte.

Um die Entführung des Lindbergh-Kindes.

Wie aus Johnstown (Pennsylvania) gemeldet wurde, verhaftete die Polizei unter dem Verdacht, das Kind Lindberghs entführt zu haben, einen Mann namens Garret Schenck. Die Verhaftung erfolgte in einer Jagdhütte in Somerset County in einer abgelegenen Berggegend. Diese Meldung entpuppte sich als eine Detektivgeschichte, wie sie im Buche steht. Ein „wilder" Privatdetektiv hatte Schenck Anfang Juni aus seinem Geschäftslokal in Hopewell im Staate Newjersey entführt und ihn 76 Tage in einer Holzhütte in abgelegener Gebirgsgegend gefangengehalten. Der leitende Distriktspolizeibeamte ließ schließlich Schenck und seine beiden Wächter verhaften. Die Polizei ist überzeugt, daß Schenck völlig unschuldig ist.

Nur die Eine

Von Gert Rothberg.

57. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Anne-Marie zerrte an der Decke, die auf ihren Knien lag. Endlich sagte sie leise:

„Er hat mir in Berlin und in Brachmerhofen gesagt, daß er mich liebt. Er löste seine Verlobung wegen mir. Ich will das Glück nicht, das mir aus fremdem Leid erblühen müßte."

Ulrike schwieg. Sie dachte plötzlich, daß Anne-Marie doch recht haben könnte. Vor allen Dingen würde immer der Schatten des Verdachts auf ihr ruhen, wenn sie Wenkendorfs Frau würde.

Ulrike kam schließlich zu dem Ergebnis: man mußte in dieser Richtung hin alles laufen lassen. Nicht zureden, nichts, kein Wort mehr sagen. —

Also verabschiedete sich Ulrike von Warburg in wohlgesetzten Worten friedlich von den Familien Gütschow und Tramin-Wenkendorf und reiste Anfang März mit Anne-Marie ab.

Der Juwelier in Königsberg, den sie zuvor noch nach Karschow hinausgebeten hatte, war begeistert von den selten schönen Steinen und er brachte nach ein paar Tagen einen Herrn aus Berlin mit, der den Schmuck kaufen wollte. Sie nannten eine derart hohe Kaufsumme, daß Ulrike die Herren fassungslos ansah.

Der Berliner lachte. Er machte trotzdem ein glänzendes Geschäft, ohne die alte Dame zu übervorteilen, was ja auch der ehrwürdige Herr Gosten aus Königsberg nicht zugelassen hätte.

So war denn alles in schönster Ordnung und nun saßen sich die beiden Damen im warmen Abteil zweiter Klasse gegenüber.

Die Schneelandschaft sauste an ihnen vorüber.

Anne-Marie war still und in sich gekehrt, während das alte, vergrämte Gesicht Ulrikes durch ein verklärtes Lächeln verschönt wurde.

Reisen!

Ihres Lebens Sehnsucht wurde erfüllt. —

Dieß von Wenkendorf sagte kein Wort, als seine Mutter den Abschiedsbrief Ulrike Warburgs vorlas.

„Ach, fort sind sie? Und ich dachte doch?" sagte Onkel Tramin.

Ein warnender Blick seiner Schwester brachte ihn zum Schweigen.

Aergerlich goß er sich einen Kognak ein und beförderte ihn mit gewohntem Schwung hinunter.

Dieß stand auf.

„Ihr entschuldigt, ich habe mit dem Inspektor noch eine Besprechung. Er will zum Markt fahren."

Er wartete keine Antwort ab.

Als er gegangen war, meinte Tramin:

„Ich glaube, Christine, wenn das so weiter geht, rate ich dem Dieß, ledig zu bleiben. Herrgott nochmal, was machen einem die kleinen Weiberchen für Sorgen und Aerger. Man kann ja förmlich Gott danken, daß er einen als Junggesellen auf seiner schönen, wenn auch verrückten Welt herumtorkeln läßt. Jetzt habe ich's satt, morgen früh gehe ich auf die Jagd und brenne Meister Lampe eins aufs Fell. Ich werde doch einmal sehen, ob ich wirklich bloß dazu da bin, mir jeden Tag die Galle herauszuärgern."

Er war schwer verschnupft, zog an seiner Zigarre und faltete wütend eine Zeitung auseinander.

Frau von Wenkendorf sagte:

„Was ist denn? Die kleine Warburg war noch sehr erholungsbedürftig. Sie muß doch erst gesund werden. Oder sollte Dieß vielleicht jetzt, so kurz nach — nach der Entlobung nach Karschow gehen? Erlaube, ich hätte das sehr geschmacklos gefunden."

Tramin wiegte den Kopf.

„Geschmacklos hin, geschmacklos her, wenn irgend ein anderer ihm zuvorkommt, wirfte das wahrscheinlich geschmackvoll finden. Ich danke, wenn du schon vergessen hast, daß der reichste Kerl von ganz Berlin wie toll nach dem Mädchen war."

Frau von Wenkendorf sagte nichts mehr.

Tramin aber sah befriedigt in seine Zeitung. So, jetzt hatte er ihr aber einmal seine Meinung gesagt.

— — — — — — — — — —

In Lugano feiert man Hochsaison. Veilchen und Narzissen blühten an den Seeufern. In der Ferne sah man die Schneehauben der Berge.

Durch die alte Tessinstadt Lugano strömte die internationale Lebewelt, durch Schönheit und Duft, durch Häßlichkeit und Gestank schritten die Menschen. Die großen Fremdenhotels waren überfüllt. Der Reichtum aller Länder sprach sein gewichtiges Wort. Flirt und Spiel waren die Herrscher der Saison.

Im Grandhotel wohnten seit etlichen Wochen ein paar Damen, die trotz ihrer Einfachheit das Interesse der anderen Gäste erweckten.

Eine flotte Pariserin zuckte spöttisch lächelnd die schönen Schultern.

„Pah, man hätte wirklich nicht wissen brauchen, daß es zwei Deutsche waren, an ihrer unelegenten Kleidung hätte man sie erkannt."

Mademoiselle Rounuier aber lachte nicht mehr, als sie sehen mußte, daß Lord Oskar Grene, ein englischer Aristokrat, überall dort auftauchte, wo die beiden deutschen Damen waren. Und dabei war der Lord ein eleganter, schöner Mann. Was konnte ihn also an der jungen Deutschen fesseln, deren einfache, ja geradezu unschicke Toiletten den verwöhnten Mann abstoßen mußten?

Anne-Marie Warburg fragte sich das bald genug selbst. Sie sah das Lächeln der Hotelgäste, sie sah das erstaunte, verlegene Gesicht Ulrikes.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320908-17/fragment/page=0005

Eine Million Menschen in Hungersnot.

In einem Bericht des Überschwemmungshilfsausschusses wird die Zahl der infolge der Überschwemmung in der Nordmandschurei in Hungersnot befindlichen Menschen auf eine Million angegeben. Der finanzielle Verlust wird auf rund die Hälfte der gesamten normalen Ausfuhr der Mandschurei geschätzt. Die Täler des Sungari- und Nonnistromes und andere Flüsse im Gebiet zwischen Charbin und Tsitsikar stehende Tausende von Kilometer weit unter Wasser. Infolge der großen Not hat sich das Banditenunwesen außerordentlich ausgedehnt, so daß viele Städte zur Selbstverteidigung schreiten.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die Entwertung unseres Obstes durch Ernte u. Lagerung

Gutes Ueberwintern des Obstes hängt in erster Linie von der Art des Erntens ab. Vorzeitig geerntete Früchte erzielen nie Hochgeschmack, sondern bleiben fad und schrumpfen bald. Man kann das Welken vornehmlich bei den sogenannten Grauen Reinetten oder Lederäpfeln, die kenntlich sind an der braunrostfigen Schale, beobachten. Zu früh geerntete Aepfel und Birnen behalten immer ihren rohen, „grünen" Geschmack. Wird zu spät geerntet, dann reifen die Früchte sehr schnell nach; aber Birnen werden auf dem Lager statt saftig, mehlig. Nicht viel anders geht es den Aepfeln, die außerdem aufreißen. Man muß bedenken, daß der Ausbau der chemischen Stoffe, wie Zucker, Stärke, Tannin, die nach ihrer Umschichtung den Früchten Geschmack und Aroma geben, erst während der Baumreife, also im späten Herbst, geschieht, und daß in dieser Zeit auch die Ausbildung all der Schutzmittel vor sich geht, die eine Verdunstung und damit das Einschrumpfen und Welkwerden des Fruchtfleisches verhüten sollen. Wenn sich die Früchte durch leichtes Drehen des Stieles gut vom Ast lösen lassen, sind sie baumreif. Das Einernten selbst hat mit größter Vorsicht zu geschehen; jeder Druck ist hier wie auch beim Verpacken zu vermeiden. Abgeschütteltes Obst erhält Druckstellen und Fallstecke. Durch das Aufschlagen der Früchte werden mehr oder weniger große Partien des Zellgewebes beschädigt, zerquetscht, zerrissen, geübelt. Diese toten Stellen innerhalb des übrigen lebendigen Organismus bieten zahlreichen Pilzen, die mit dem bloßen Auge nicht wahrnehmbar sind, ein günstiges Nährfeld. Diese Pilze zersetzen die toten Zellen, die Fäulnis beginnt. Auch Früchte, die von den Aesten gepeitscht und verletzt worden sind, faulen bald und eignen sich nicht zum Lagern. Eine eigentümliche Erscheinung ist das Stippigwerden der Aepfel. Solange die Früchte am Baum hängen, zeigt sich diese Krankheit nicht oder doch nur selten; meist tritt die Erscheinung des Stippigwerdens beim Lagern des Obstes ein. Bestimmte Sorten werden mehr, andere weniger davon heimgesucht. Besondere Stippeanfälligkeit zeigen die weichfleischigen Sorten. Diese Krankheit äußert sich in kleineren oder größeren Flecken von zwei bis fünf Zentimeter Durchmesser von brauner Farbe, die auf der Oberfläche der Früchte erscheinen. Beim Durchschneiden der Früchte beobachtet man die Flecke auch im Innern. Das Aussehen der Früchte wird hierdurch sehr beeinträchtigt und ihr Handelswert dadurch herabgesetzt, und zwar um so mehr, als die Flecke auftreten. Ferner leidet aber auch der Geschmack der Früchte, denn die Flecke enthalten bittere Bestandteile. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß die Flecke aus abgestorbenen Zellen bestehen. Früher nahm man an, daß diese Flecke von einem Pilz hervorgerufen würden, der von außen in das Innere der Frucht eindringt. Stippe ist aber keine ansteckende pilzliche Erkrankung der Frucht, sondern sie tritt lediglich infolge vorliegender Kulturfehler auf. Einseitige Stickstoffdüngung, Mangel an Kali, Kalk und Phosphorsäure im Boden sowie Nässe und mangelnde Belichtung der einzelnen Früchte sind die Hauptursachen. Gelingt es, diese Fehler abzustellen, dann werden auch stippekranke Früchte verschwinden. Erste Voraussetzung für gute Lagerung ist eine sorgfältige Sortierung, und zwar möglichst sofort nach dem Pflücken. Alles minderwertige, fleckige Obst muß von dem anderen, das gleichzeitig auch nach Größe sortiert wird, getrennt werden. Die Lagerräume sollen vor allem kühl sein. Kühle und feuchte Luft verhindert vor allem das Schrumpfen mancher Sorten. Die Belassung des Obstes in offenen Körben oder auf Haufen aufgeschüttet, kann niemals dazu beitragen, die Haltbarkeit zu erhöhen. Es hat sich sehr bewährt, wertvollste und wohlschmeckendste Sorten, natürlich nur in tadellosen Exemplaren, in Papier einzuhüllen und sie in flachen, nicht zu großen Kisten bis zur Genußreife aufzubewahren.

A. E.

Bringt die Junghennen auf die Stoppelweide!

Viel zu wenig werden noch die zur Verfügung stehenden Grünland- und Ackerflächen als Auslauf für die Hühner ausgenutzt. Schon von sechs Wochen ab können die Junghennen in einem leichten, tragbaren oder fahrbaren Sommerstall in den Obstgarten oder auf eine nahe Koppel gebracht werden. Diese „bewegliche Aufzucht" mindert die großen Gefahren der Hühnerhaltung auf immer gleichen Boden, und die volle Freiheit bekommt den Hühnern sehr gut; außerdem wird viel Futter erspart.

In einem Vergleichsversuch nun, bei dem ein Teil der Junghennen im eingezäunten Auslauf gehalten wurde, wo sie immerhin Gras und einige Würmer fanden, die anderen Hennen aber im Sommerstall vier Wochen auf den Weidekoppeln und anschließend daran sechs Wochen auf den Getreidestoppeln zubrachten, erzielte man bereits in dieser kurzen Zeit, obwohl die Hühnerwagen nur alle vier Tage weitergerückt wurden, eine Futterersparnis von fünfzig Pfennige je Huhn. — Die Futterkosten lassen sich also auf diese Weise ganz beträchtlich senken, und außerdem verkilgen die Junghennen auf dem Acker und der Weide eine Unmenge von Pflanzenschädlingen. Bei einer derart naturgemäßen Aufzucht wachsen widerstandsfähige und gesunde Hühner heran.

Wie vorteilhaft die Stoppelweide auf die Entwicklung der Hühner und auch auf die Legetätigkeit einwirkt, zeigt ein weiterer Vergleich aus einem landwirtschaftlichen Betriebe, wo man einen Teil der Junghennen bei gutem Futter auf dem Hofe heranwachsen ließ, die andere Hälfte von der gleichen Brut und dem gleichen Zuchtstamm dagegen im Alter von zehn Wochen im Geflügelwagen auf die Weide brachte und erst wieder im Oktober hereinholte. Die auf dem Hofe gehaltenen Junghennen entwickelten sich schnell, blieben aber klein und fingen im September mit dem Legen an, kamen aber im November in die Halsmauser, im Dezember in die Vollmauser und gaben dann keine Wintereier. Auf der Stoppelweide wuchsen dagegen große und robuste Hennen heran, die die Legereife erst im November erreichten, dann aber den ganzen Winter hindurch Eier lieferten. Die Stoppelweide der Junghennen scheint demnach ein notwendiger Ausgleich für Leistungszucht zu sein. Da in enggebauten Dörfern an den Höfen oft kein Platz für den Hühnerauslauf bleibt, so sollten dort wenigstens die Stoppelfelder und die geschälten Aecker weitgehend ausgenutzt werden. Die behelfsmäßigen Sommerställe für Junghennen brauchen nur Schutz gegen schlechte Witterung zu bieten und lassen sich oft ohne besondere Unkosten zurechtzimmern und fahrbar machen. Räder und Achsen von alten Maschinen oder dergleichen finden sich auf jedem Hofe. Vielfach benutzt man auch die alten Munitions- und Sanitätswagen zum Hinausbringen der Junghennen. Auch ausgediente Rollwagen sieht man vielfach als fahrbaren Hühnerstall hergerichtet auf den Stoppelfeldern.

Man wird nun zwar den Hühnerwagen wegen Diebstahlsgefahr nicht immer über Nacht draußen lassen können; dann bringen eben die Gespanne die Hühnerwagen abends nach dem Hofe und nehmen sie früh wieder mit hinaus. Besser ist es freilich, wenn die Junghennen draußen bleiben können, weil vor und um Sonnenaufgang herum die meisten Käfer und Würmer zu finden sind. An die bewegliche Aufzucht gewöhnen sich die Junghennen sehr leicht, zumal, wenn ihnen ihr fahrbarer Sommerstall schon vorher in Hof oder Garten als Uebernachtungsraum zugewiesen wird. Von dort geht es dann im Juni auf die Koppeln und nach Einsetzen der Getreideernte auf die Stoppeln. Abgeerntete Erbsenfelder sind natürlich mit in erster Linie abzuweiden. Möglichst tägliches Weiterrücken des fahrbaren Stalles ist zweckmäßig. Unentbehrlich auf dem Stoppelfeld ist aber der Wasserwagen oder bei einzelnen Hühnerwagen ein ausreichender Wasserbehälter, der möglichst im Schatten des Wagens aufzustellen ist. Ein altes Holzfaß, das seinen Inhalt durch ein kleines, in den Boden gebohrtes Loch langsam in eine Tränkrinne entleert, dürfte die Wasserversorgung der Hühner einfach und billig sicherstellen. Eine so betriebene Junghennenaufzucht verbilligt die Hühnerhaltung.

M. Sch.

Kakteenzucht aus Samen

Die Kultur der Kakteen erwirbt immer neue Freunde. Recht einfach ist die Vermehrung dieser Pflanzen, ganz gleich, ob man Stecklinge macht, pfropft oder Jungpflanzen aus Samen zieht. Man füllt flache Schalen, Kästchen oder Blumenkörbe gut mit Scherben, darauf kommt grober Sand, der mit einer fingerdicken Schicht recht sandiger Lauberde bedeckt wird, die man mit feinzerriebenem Torfmull mischen kann. Auf diese Erdmischung sät man im Frühjahr die Kakteensamen aus, drückt die Samen leicht in den Boden an und deckt sie mit sandiger Lauberde. Dann überbraust man die Erdoberfläche mit einem Tau-Spender und deckt eine Glasscheibe auf die Samenschale. Helle Fenster, jedoch nicht pralle Sonne, verlangen die Samen. Sie keimen bei leichter Feuchthaltung bald auf. In zwei bis drei Wochen geschieht dies bei den meisten Sorten; andere haben aber eine viel längere Keimdauer. Trocken darf der Samen nach dem Aussäen nicht werden; es liegt aber in der Natur aller Kakteen, daß auch große Feuchtigkeit nachteilig ist, also nur leichte Feuchtigkeit unter der Glasscheibe, sonst faulen die zarten Keimlinge. Nach zwei bis drei Wochen, wenn die Samen aufgekeimt sind, piksert man die jungen Pflänzchen in ähnliche Gefäße mit gleicher Erdmischung und achtet auch hier auf gleichmäßige, leichte Feuchtigkeit. Im Zuli oder im August nochmals umpikiert, läßt man dann die Sämlinge in diesen Schalen oder Töpfen und stellt sie über Winter recht hell und nicht zu warm. 15 bis 18 Grad Wärme genügen vollständig.

K.

Funk-Ecke

Freitag, den 9. September:

Deutsche Welle 1635.

10.10: Im Chefkontor eines Hamburger Exporthauses. * 15.00: Mittierschulung und weiblicher Arbeitsdienst. * 15.40: Deutsche Zugend in der Pionierschule für Oberse. * 16.00: Die Zukunft der Frauenoberschulen. * 17.30: Amtitz und Seele. Neue Wege der Völkerkunde. * 18.00: Neuschöpfungen im Pflanzenreich. * 18.30: Die Industrialisierung der Balkanländer. * 19.00: Neue Wege zu deutscher Innerlichkeit. * 19.20: Wohnlaube und Siedlerheim. * 19.40: Zeitdienst. * 20.00: „Waldheimat." Paul Keller zum Gedächtnis. Leitung und Ansage: Karl Mirbt. * 21.00: Tages- und Sportnachrichten. * 21.10: Der Berliner Domchor singt. Berliner Staats- und Domchor. * Danach bis 24.00: Abendunterhaltung. Berliner Tonkünstlerorchester.

Sonnabend, den 10. September:

Deutsche Welle 1635.

10.10: Agnes Miegel erzählt Geschichten. * 11.00: W. A. Sachse erzählt Abenteuergeschichten. Flucht aus dem Alltag: Maria von Faber du Faur. * 15.00: Der Reiseplan des Herrn Pim. * 15.45: Frauen helfen sich untereinander. * 16.00: Das Flachdach in der Landschaft. * 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. Pilze und Pilzvergiftungen. * 17.50: Musikalische Wochenschau. * 18.00: Übertragung aus Hamburg: Die U-Boot-Messe. Erinnerungen aus der U-Boot-Kameradschaft. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.25: Deutschlands schöpferische Anteile an der Gestaltung der Stile. * 19.45: Was ist der Mensch? * 20.00: Über Land und Meer. Orchester des Königsberger Opernhauses; Kleines Oragorchester. * 22.20: Nachtmusik. Philharmonisches Orchester. Tanzmusik. Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker.

Mitteldeutscher Rundfunk

Freitag, 9. September.

14.30: Edith Gernot-Eder: Die Kunst des Sprechchors. * 15.15: Margarete Lanzendorf, Kamenz i. S.: Ausjondern schlechter Legehennen nach äußeren Merkmalen. * 16.00: Prof. Dr Alfred Teucher, Dresden: Der Sternenhimmel im September. * 16.30: Nordische Musik. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Th. Blumer. * 17.30: W Schramm, Magdeburg: Wege zur Nation. * 18.25: James Margoliouth: Englisch. * 18.50: W. Säuberlich: 60 Zahre allgemeiner deutscher Buchhandlungsgehilfenverband. * 19.00: Worte an eine Schar von Georg Sammler. Gesprochen von Dr. H. Vogel * 19.30: Abendkonzert des Funkorchesters. Leitg.: R. Lift. Solist: Valentin Härtl. * 20.40: Zwei Hörspiele von Georg Rendl (Ursendung.) 1. „Glasscherben klirren." Mitwirk.: O. Berger, Annemarie de Bruyn, Hans Freyberg. 2. „Brand am Berg." Mitwirk.: Frieda Schranz, Maria West. Regie Dr. E. Kurt Fischer. * 21.40: Walter Niemann spielt aus eigenen Klavierwerken. Sprecher: J. Krahé.

Sonnabend, 10. September.

13.50: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen. * 14.00: Kärntner Volkslieder. Die Kärntner Volkstanzgruppe (Zunglehrer). Leitg.: Prof. A. Anderlaub. * 14.30: Funknachrichten. * 14.40: Spielen und Basteln mit Dr. Ilse Odrig. * 15.15: Landgerichtsrat i. R. P. Gäbler und Amtsgerichtsrat Dr. Paul Mayer, Dresden: Ich stehe vor Gericht. * 16.00: K Hansel, Niederwürschnitz: Wollten Sie das wirklich sagen? * 16.35: Leipziger Stiftungspreis. Funkbericht von der Rennbahn zu Leipzig. Am Mikrophon: Georg Luedecke. * 17.00: Nachmittagskonzert. Das Adolf-Becker-Orchester. Leitg.: Adolf Becker. * 18.00: Die U-Boot-Messe. Erinnerungen aus der U-Boot-Kameradschaft. * 19.00: Das Weltall wird erforscht. Prof. Dr Ludwig Weickmann, Leipzig: Der Vorstoß ins Weltall. * 19.30: Z Krahé: Plauderei über Schlagertexte. * 20.30: „Die Glücksritter." Singspiel in drei Aufzügen von Margarete Schlegel-Melliva und H. Stadler. Musik von Hans Stadler Musikalische Leitg.: H. Weber. Spielltg.: H. P. Schmiedel Das Leipziger Sinfonieorchester. Der Solistenchor.

Nur die Eine

Von Gert Rothberg.

58. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Und sie sah auch die vielen schönen eleganten Damen dieses internationalen Kreises, in dem dieser englische Lord der Liebling war. Sie wußte nicht, daß Lord Grene oft in seiner Zimmerflucht hin und her lief und sich ein Dutzendmal fragte:

„Oskar, bist du verrückt? Die Verwandtschaft daheim auf der Insel steht Kopf. Ausgerechnet eine Deutsche? Aber fragt die Liebe je nach Abstammung und Staatsangehörigkeit? Nahm nicht sogar mein verstorbener Oheim die Schauspielerin Grace Tendly zur Frau und scherte sich den Teufel um Familienrat und Widerspruch? Und hier, es ist doch makellose deutsche Aristokratie, was befürchte ich eigentlich? Ich könnte für das schöne, schlanke Mädchen mit dem süßen, blassen Gesicht noch ganz andere Torheiten begehen, wie es der ganzen Verwandtschaft zum Trotz zu heiraten."

Und er suchte immer wieder Anne-Marie Warburgs Nähe.

Schließlich wurde man eines Tages doch näher bekannt. Von nun an war der Lord der unzertrennliche Begleiter der beiden Damen.

Er war ein ausgezeichneter Tennisspieler.

Anne-Marie hatte seit ihrer Pensionszeit nicht wieder gespielt.

Er wurde ihr Lehrer und während die beiden mit Eifer ihrem Spiel nachgingen, saß Baronesse Ulrike in ihrem Korbsessel und dachte:

„Was soll denn nun hieraus werden? Und Wenkendorf?"

Der Kopf schmerzte sie schon vom vielen Nachdenken.

Einmal war Anne-Marie mit dem Lord ein Stück auf den See hinaus gerudert. Baronesse Ulrike war nicht zu bewegen, das kleine, weiße Boot zu besteigen.

„Höchstens eine halbe Stunde," mahnte sie ängstlich, als Anne-Marie ihr zuwinkte.

Viele Boote tummelten sich auf dem glatten, dunkelblauen Wasser. Es war windstill, wenn auch etwas kühl.

Lord Grene zog die Ruder ein und seine grauen Augen ruhten auf dem jungen Mädchen, das er liebte, ganz anders liebte, wie die schöne Mabel Deslyn in London oder wie die dunkelhaarige Italienerin in Venedig oder die kleine Geisha in Tokio. Das war ja alles keine Liebe gewesen, wenn er sein jetziges Gefühl für das deutsche Mädchen dagegen hielt.

Und zu seinem größten Aerger stellte der Lord bei sich fest, daß er sich gegen Baronesse Warburg benahm wie ein dummer, verlegener Junge.

Wo war sein sonstiges Draufgängertum, sein vielgerühmter Schneid?

Fort, wie weggeblasen.

Er hätte sich am liebsten geohrfeigt, daß er hier sitzen konnte und kein Wort von dem fand, was er sagen wollte.

„Finden Gnädigste Lugano schön?"

Pfui Teufel, jetzt wurde er auch noch banal. Wenn sie ihn jetzt auslachte, geschah es ihm recht. Doch Anne-Marie nahm seine Frage harmlos auf.

„Lugano ist einzig. Ich bin bisher wenig gereist, mag sein, daß Sie verwöhnter sind wie ich. Jedenfalls habe ich meine Großtante überredet, noch möglichst lange hier zu bleiben. Hoffentlich kommt keiner der uns schon oft prophezeiten Wetterstürze. Es wäre schade um die herrlichen Blumen und man müßte ja dann auch im Hotel hocken."

Sehnsüchtig blickte er auf ihren schön geformten Mund, um den ein mühsam verborgener Leidenszug lag.

„Reisen, Gnädigste? Reisen ist das Schönste, was es gibt. Nur nicht sich verkriechen und zu Hause vertrauern. Was nützt mir die Welt, wenn ich von ihr nur in Büchern lesen darf?"

Er schwieg erschrocken.

Wenn Baronesse Warburg arm war? Ihre Kleidung ließ doch darauf schließen? Aber — dann konnte man am Ende doch auch nicht im Grandparadiese Wohnung nehmen?

„Wir gehen von hier aus nach Dänemark, bleiben ein ganzes Jahr unterwegs, ich war sehr krank, es ist meine Erholungsreise," plauderte Anne-Marie.

Er beugte sich vor.

„Dann darf ich Ihnen noch nachträglich zur Genesung aufrichtig Glück wünschen."

„Ich danke Ihnen."

Anne-Marie sah einem Schwarm schlanker, weißer Vögel nach, die dicht über dem Wasser dahinflogen.

Sie wußte, daß Lord Grene Interesse für sie hatte und ihr bangte vor einer Erklärung. Sie wurden von anderen Booten aus scharf beobachtet.

„Alle Wetter," meinte Douglas Potters, „Lord Grene geht scharf ins Zeug. Kahnfahrt zu zweien? Beginnt im Süden nicht jeder Frühling so?"

Er sah bei seinen Worten scharf auf Mademoiselle Rounier.

Es war ja allgemein bekannt, daß Lord Grenes anfängliches Interesse für sie seit dem Auftauchen der jungen Deutschen verschwunden war.

Die Pariserin biß die Lippen zusammen und wandte das Gesicht ab. Die anderen im Boote verbargen ein kleines Lächeln.

„Wir müssen zurück," sagte Lord Grene, „drüben zieht etwas herauf, zudem ist die halbe Stunde um und ich möchte mir das Wohlwollen Ihrer hochverehrten Tante nicht verscherzen."

Anne-Marie sah nach der bezeichneten Stelle. Eine schwarze Wand türmte sich auf.

„O," sagte sie bedauernd, „also doch der gefürchtete Wettersturz? Dann müssen wir in unseren Zimmern bleiben."

„Um diese Zeit wird der Wettersturz nicht so sehr schlimm," tröstete er. „Und wenn, es gibt doch sehr viele Zerstreuungen. Haben Gnädigste schon den Spielsalon besucht?"

Anne-Marie lächelte.

„Spielen? Ach nein, das kann mich nicht interessieren."

Er lächelte auch.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320908-17/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 108. **Donnerstag, den 8. September 1932.** **35. Jahrg.**

Der Kampf um Deutschlands Wehr!

Deutschland geht ohne Gleichberechtigung nicht wieder zur Abrüstungskonferenz — Scharfe Erklärungen des Reichswehrministers

Das Recht auf nationale Sicherheit.

Fort mit der Demütigung Deutschlands!

Die deutsche Reichsregierung übergibt der Öffentlichkeit den Inhalt des Memorandums, das dem französischen Botschafter in Berlin am 29. August überreicht wurde, und das die Zusammenfassung des deutschen Standpunktes zur Abrüstungsfrage enthält. In dem Memorandum wird nochmals auf den völlig unzulänglichen Beschluß hingewiesen, den die Mächte am 29. Juli in Genf gegen die Stimmen Deutschlands und Rußlands angenommen haben. Dieser Beschluß zur Herabsetzung der Rüstungen bleibt, so wird hervorgehoben, außerordentlich weit hinter dem Versailler Vertrag zurück.

Weiter wird in dem Memorandum

die Frage der Gleichberechtigung

angeschnitten und dargelegt, was Deutschland unter dieser Gleichberechtigung versteht. Es heißt dazu wörtlich:

Deutschland hat stets gefordert, daß die anderen Staaten auf einen Rüstungsstand abrüsten, der, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Landes, nach Art und Maß dem Rüstungsstand entspricht, der Deutschland durch den Vertrag von Versailles auferlegt ist. Damit wäre dem Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung in einfachster Weise Rechnung getragen worden. Zu ihrem großen Bedauern hat jedoch die deutsche Regierung ersehen müssen, daß die Konvention weder in den Methoden noch im Umfang der Abrüstung dem Muster von Versailles entsprechen wird.

Unter diesen Umständen wird niemand der deutschen Regierung zumuten können, sich mit einem Konferenzergebnis abzufinden, das für die hochgerüsteten Länder nur eine geringfügige Änderung ihres gegenwärtigen Rüstungsstandes mit sich bringt, für Deutschland dagegen den Versailler Status aufrechterhalten würde. Deutschland hat das gleiche Recht auf nationale Sicherheit wie jeder andere Staat.

Um ein Bild davon zu geben, welche Maßnahmen für den

Umbau der deutschen Wehrmacht

in Frage kommen, möchte die deutsche Regierung nachstehend einige Hauptpunkte erläutern:

Auf dem Gebiete der qualitativen Abrüstung ist die deutsche Regierung bereit, jedes Waffenverbot zu akzeptieren, das für alle Staaten gleichmäßig zur Wirkung kommt. Dagegen müßten diejenigen Waffenkategorien, die durch die Konvention nicht allgemein verboten werden, grundsätzlich auch Deutschland erlaubt sein.

Was das Wehrsystem anbetrifft, so muß die deutsche Regierung auch für sich das Recht aller anderen Staaten in Anspruch nehmen, es im Rahmen der allgemein gültigen Bestimmungen so zu gestalten, wie es den Bedürfnissen sowie den wirtschaftlichen und sozialen Eigenarten des Landes entspricht. Es kommt dabei einmal auf organisatorische Änderungen, wie z. B. Abstufung der aktiven Dienstzeit der Langdienenden und Freiheit in der Gliederung der Wehrmacht an; zum anderen auf die kurzfristige Ausbildung einer besonders wehrpflichtigen Miliz für Zwecke der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung sowie des Grenz- und Küstenschutzes.

Es versteht sich von selbst, daß die deutsche Regierung bei den von ihr beabsichtigten Maßnahmen der finanziellen Lage des Reiches Rechnung tragen wird.

Zum Schluß möchte die deutsche Regierung noch folgendes bemerken: Angesichts der gegebenen Rechts- und Sachlage hofft sie zuversichtlich, daß die vorstehenden Ausführungen die französische Regierung von dem loyalen und maßvollen Charakter der deutschen Absichten überzeugen und daß sie den Weg zu einer schnellen Verständigung eröffnen. In der Tat liegen die Dinge heute so, daß die Frage der deutschen Gleichberechtigung nicht mehr länger offen bleiben darf. Die Notwendigkeit ihrer Lösung ergibt sich aus dem bisherigen Verlauf und dem jetzigen Stande der Genfer Abrüstungsverhandlungen, darüber hinaus aber auch aus Gründen, die mit der allgemeinen internationalen Lage zusammenhängen. Es wird wesentlich zur Beseitigung der bestehenden Spannungen und zur Beruhigung der politischen Verhältnisse beitragen, wenn endlich die militärische Diskriminierung Deutschlands verschwindet, die vom deutschen Volke als Demütigung empfunden wird und die zugleich die Herstellung eines ruhigen Gleichgewichts in Europa verhindert.

*

Die „rücksichtslose Entschlossenheit" der Reichsregierung.

Starke Nervosität in Paris wegen der deutschen Wehrforderungen.

In Pariser politischen Kreisen herrscht im Zusammenhang mit den letzten Erklärungen des Reichswehrministers und des Reichsaußenministers starke Nervosität, die man damit zu bemänteln sucht, daß man von einer „wachsenden deutschen Nervosität" spricht. Andererseits wird jedoch zugegeben, daß man jetzt vor entscheidenden und ausschlaggebenden Entscheidungen stehe. An der „rücksichtslosen Entschlossenheit" der Reichsregierung sei kaum zu zweifeln. Auf der anderen Seite betont man ebenso hartnäckig, daß Frankreich von einer einmal eingenommenen Haltung nicht abweichen könne. Frankreich müsse es ablehnen, auf den sachlichen Gehalt der deutschen Denkschrift einzugehen, da die Stellungnahme dazu nicht Sache Frankreichs, sondern aller Signatarmächte sei. Aus diesem Grunde werde die französische Regierung die deutsche Forderung als solche zunächst nicht zum Gegenstand einer Aussprache machen oder zurückweisen, sondern die Aussprache darüber auf internationale Bahnen lenken.

Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas veröffentlicht eine Auslassung, in der es heißt, nach Auskünften aus gutunterrichteten Kreisen scheine es, daß man nicht damit rechnen dürfe, [illegible] Regierung dieser Tage der Rei[illegible] Antwort auf die deutsche Denksch[illegible] Gleichberechtigung bekanntgeben [illegible] nicht vor Ende dieser Wo[illegible] nächster Woche ihre Antwort der [illegible] Kenntnis bringen können. Zunächst [illegible] Minister unter dem Vorsitz des S[illegible] einem Kabinettsrat zusammeng[illegible] nehmlich mit dem deutschen Schritt in [illegible] beschäftigt. In gutunterrichteten [illegible] betont man, daß Ministerpräsident He[illegible] die großen Richtlinien der französischen Antwort auf die deutsche Note unterbreiten wird.

Die endgültige Redigierung des Wortlauts der französischen Antwort wird erst nach dem Kabinettsrat stattfinden. Der Text soll dann zunächst der englischen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt werden. Man nimmt an, daß sich der englische Kabinettsrat schon am Donnerstagvormittag damit beschäftigen kann. Am Freitag wird sodann unter dem Vorsitz des französischen Staatspräsidenten ein Ministerrat stattfinden, bei welcher Gelegenheit die französische Antwortnote dem Staatspräsidenten unterbreitet werden soll.

*

Nicht Aufrüstung, sondern Gleichberechtigung!

Eine Begründung des Reichsaußenministers.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Schriftstückes, das den deutschen Standpunkt in der Rüstungsfrage darlegt und am 29. August dem Berliner französischen Botschafter übergeben wurde, hat Reichsaußenminister Freiherr von Neurath sich noch eingehend über die Gründe der Bekanntgabe der Denkschrift geäußert. Der Reichsaußenminister betont dabei u. a.:

Seitdem die französische Presse die ersten Meldungen über meine vertrauliche Unterhaltung mit dem französischen Botschafter brachte, hat sie das Vorgehen der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage fortgesetzt zum Gegenstand von Kombinationen und Vorwürfen gemacht, die in der Anklage gipfeln, daß Deutschland unter dem Deckmantel seiner Gleichberechtigungsforderung nichts anderes als seine eigene Aufrüstung und die Wiederherstellung seiner früheren Militärmacht betreibe.

Es gibt keinen einfacheren Weg, diese Entstellun[illegible]en, als meine Aufzeichnungen der Öffent[illegible]ben.

[illegible] Schritt bei dem französischen Botschafter [illegible] zu dienen, ein positives Ergebnis [illegible]tungskonferenz zu ermöglichen. Durch die [illegible]n vom 23. Juli d. J. ist eine Situation [illegible]n, aus der ein Ausweg

[illegible]ch diplomatische Verhandlungen.

[illegible] kann.

[illegible]ge der Abrüstungskonferenz liegt eine Ve[illegible]iem Wege näher als für die Frage [illegible]chberechtigung, die durch die Vertagungs-

Reichswehrminister von S[illegible]

„Wir werden Ostpre[illegible] auf den letzten Mann!"

„Auf jeden [illegible]

Der Wehrwille des Generals v[illegible]

Anläßlich der Manöver in [illegible] klärte Reichswehrminister vo[illegible] Vertretern der Presse auf eine dies[illegible] Ostpreußen müsse unter allen U[illegible] Linie zum Schutz auch gegenüber den [illegible] Berechtigung in der Bewa[illegible] Zweitens sei es notwendig, daß jeder [illegible] und wie er im Ernstfalle sein Vater[illegible] habe. Ostpreußen sei ganz be[illegible] Feinde bedroht, und er könne nur immer wieder darauf hinweisen, daß Deutschland die gleichen Rechte wie andere Länder haben müsse. Deutschland sei sich hundertprozentig einig, und er müsse deshalb mit Nachdruck das Recht für die Regierung fordern, für die Gleichberechtigung einzutreten und alle Kraft zur Verteidigung des Vaterlandes und insbesondere Ostpreußens zusammenzufassen.

Im Anschluß an diese Erklärung veröffentlicht die Königsberger Allgemeine Zeitung eine Unterredung [illegible] über die Wehrfrage. „Sagen Sie Ost[illegible]irte der Minister, „daß wir es bis auf [illegible] verteidigen werden und daß wir ihm [illegible] seiner Verteidigung nötig sind, notfalls [illegible]ge heranführen werden."

[illegible] ganze Welt, Herr General, sieht mit [illegible] der Entwicklung entgegen, die durch die [illegible]lschrift der Regierung aufgeworfen [illegible]aß gerade Sie persönlich sich einmal als [illegible]beineits der Öffentlichkeit gegenüber be[illegible] Sie sind Ihre Entschlüsse für die Zu[illegible]

Antwort: **„Ich kann Ihnen nur erklären, daß Deutschland in jedem Falle" — er unterstrich die Worte „in jedem Falle" mit einer besonders entschlossenen Geste seiner Hand — „das durchführen wird, was für seine nationale Verteidigung notwendig ist."**

„Auf jeden Fall, Herr General?"

„Jawohl, auf jeden Fall! Wir lassen es uns nicht mehr weiter gefallen, als eine Nationalität zweiter Klasse behandelt zu werden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320908-17/fragment/page=0007